

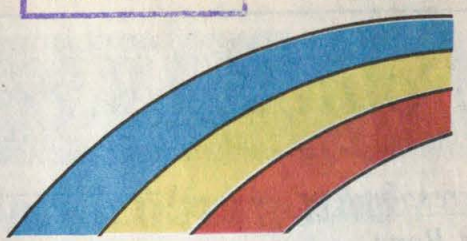
20113

LS

MKI-Beitrag

Hans Koschnick sagt Nein — Interview Seite 3

MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 28 · 25. Juli 1990 · 80 Pf.

Korrespondenz aus Bonn Seite 2

Ohne Asche kein Phönix Seite 3

Theater in Bedrängnis Seite 7

Mecklenburg-Vorpommern

Sind wir denn noch bei Trost?

Eine schwarze Gewitterwand schwebt über dem Norden der ostdeutschen Republik. Ein Glaubenskrieg ist ausgebrochen — nicht in anderen Regionen. Eine Frage ist offensichtlich zur Kardinalfrage unserer Tage geworden: Wohin soll der künftige Ministerpräsident sein müdes Haupt beten? Ausschüsse tagen, offene Briefe werden verfaßt, der Blätterwald ist sturmgepeitscht. Das alles lassen wir geschehen, obwohl unser Land in der schwersten Krise seit 1961 steht. Es ist nicht zu lassen!

Über einen Tatbestand ist halbwegs Einigkeit erreicht: Das Land kann Mecklenburg-Vorpommern heißen. Schon dieses war für manchen Landsmann eine schwer zu schluckende Kröte. Wer hätte die Fehde vor einem Jahr für möglich gehalten? Hätte man bei uns noch so tiefe landmannschaftliche Identifikation vermutet? Da haben wir uns wohl selber überschätzt. Doltte es tatsächlich so ergeben wie die Mystik des Bodens? Problematisch sind die nationalen Aspekte dieses Hickhacks.

Seit Ende Mai gibt es wieder eine „Pommersche Evangelische Kirche“. Nun gut. Die Greifswalder Landeskirche hatte in den zurückliegenden Jahren Probleme mit dem kirchlichen Selbstverständnis. Man fühlte sich von den größeren Kirchen übervorteilt, unversöhnt. Dagegen stemmten sich Kirchenmänner wie Ex-Generalsekretär Gienke, jetzt tut sich der Generalkonsistorialrat Plath in die Sache hervor. Nichts dagegen, wenn Brüder und Schwestern an Christus seien zwei Dinge gebunden: Auf dem Weg der Ökumene und die weltweite Bewegung der Christen, Unterschiede abzubauen — sind separatistische Schritte geschichtliche Anekdote. Das andere, viel problematischer: Pommern ist mehr als ein Gebiet der jetzigen Landeskirche. Es muß von politisch und moralisch zurückstehenden Frauen und Männern der Kirche alles unternehmen werden, daß der Ruf

nach Hinterpommern nicht aufkommt. Schon gibt es Landsleute, die in dieses Horn tuten: „Heim ins Reich“! Eine schlechte Gesellschaft. Wenn wir uns wieder zu einem Volk ohne Raum hochstilisieren, dann: Prost Mahlzeit.

Es spricht alles dafür, daß die Länderstrukturen wiedererstehen. Eine Föderation hat sich für das Staatsgebilde BRD bewährt. Darum brauchen wir für die Zukunft starke Länder. Die Bürger identifizieren sich eher mit ihren Regionen als mit einer Zentralmacht. Die Länder müssen wirtschaftlich existieren können, darum sind Zusammenschlüsse kleiner Länder vonnöten. Die Frage der Landeshauptstadt, an der sich zur Zeit die Gemüter erhitzen, ist zunächst einmal völlig nebensächlich. Für ein funktionierendes Gemeinwesen im Zeitalter elektronischer Medien und der Mobilität der Bürger ist es uninteressant, wo das Parlament tagt. Es steht aber zu befürchten, daß wir auch auf diesem Gebiet wieder einmal die Zeichen der Zeit nicht verstehen. Wir leisten uns den ungeheuren Luxus, wertvolle Zeit mit Hauptstadtdiskussionen zu vertun. Das erinnert an die Krise der politischen Führungskraft der Wende: Das Land steht am Abgrund, und die Bürger palavern um die besten Plätze, dem Verhängnis zusehen zu können.

Die Frage, wer das alles bezahlen soll, wird erst gar nicht gestellt. Hier wird wieder fröhlich darauf vertraut, daß die im Westen das Portemonnaie öffnen und es sich etwas kosten lassen, daß sie uns zeigen dürfen, wo es langgeht.

Hinter all den Gefechten um die Hauptstadt stehen handfeste Wirtschaftsinteressen. „Landeshauptstadt“ ist ein echter Markenartikel — für die Stadt, die den Zuschlag bekommt, also von großem Interesse. Ernstzunehmende Rivalinnen sind nur noch Rostock und Schwerin, beide wären der „historischen“ Aufgabe gewachsen. Aber das wären auch alle Städte zwischen Kap Arkona und Dömitz. Die nötigen Straßen, Tele-



Güstrow — Klein Paris: Keine Chance im Gerangel um den ersten Platz

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

fonkabel, Flughäfen, Häuser können überall entstehen. Das kleine Bonn hat es auch gepackt.

Der Ausweg — ein Parlament muß her. Die im Oktober zu wählenden Parlamentarier müssen diese Frage entscheiden. Wenn das Volk nicht mehr warten kann, dann müssen die jetzigen Volksvertretungen die Entscheidung voranbringen.

Den Versuch des CDU-Kandidaten für das Ministerpräsidentenamts, Dr. Krause, alle größeren Städte des Nordens mit Hauptstadtwürden auszurüsten, dürfen wir als Testballon eines sich anbietenden Vorwahlkampfes überhören. Der Plan ist unbezahlbar, ineffektiv etc. Dann können wir gleich die alten Bezirke behalten.

Bei allen verständlichen Gemütsregungen, in dieser Frage sollte Nüchternheit obwalten. Nur sie ist der Sache förderlich. Diese Frage ist ein erster Prüfstein unserer Demokratiefähigkeit. Es ist nicht möglich, eine ideale Lösung zu finden. Wir müssen lernen, objektive Tatbestände zu akzeptieren. Ein objektiver Aspekt ist der geschichtliche. Wenn wir auf alte Traditionen abheben im ausgehenden 20. Jahrhundert, und das

Land Mecklenburg mit Vorpommern wiedererstehen soll, dann muß auch die alte Hauptstadt zu ihrer Funktion zurückgeführt werden. Dies zu akzeptieren, wäre eine Lösung, oder aber, es muß eine Instanz gefunden werden, die nötige Autorität hat, diese Frage zu entscheiden. Das wäre vom Parlament oder von einem Staatsoberhaupt zu erwarten. Da stoßen wir auf die nächste Verlegenheit, Frau Bergmann-Pohl hat diese Autorität nicht. Doch den Haager Gerichtshof anrufen? Ein Volksentscheid? Justitia oder Statistika?

Wir sollten uns vor Augen halten: Es könnte ein totgeborenes Kind sein, über das wir uns so erregen. Ist denn ein Land Mecklenburg-Vorpommern überhaupt lebensfähig? Es ist eher fraglich denn wahrscheinlich. Der Vorschlag des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Engholm, einen Nordverbund zu schließen, weist in die richtige Richtung. Beide Länder sind Zwerge. Deutschland ist auf dem Weg nach Europa. Finden wir uns in der Staatengemeinschaft wieder? Oder werden wir einer der Hinterhöfe, die, ordentlich gefegt, gerade noch zum Urlaubsmachen reichen? **Regine Marquardt**

Hans Koschnick kandidiert nicht

Schwerin/Bremen: Der außenpolitische Sprecher der SPD-West, Hans Koschnick, steht als Spitzenkandidat für die SPD bei den Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern nicht zur Verfügung. In einem Interview mit dem *Mecklenburger Aufbruch* sagte Koschnick, daß in den Wahlen jemand antreten solle, der auch hier zu Hause sei. Von einem Westimport hält der SPD-Politiker nichts: „Keiner sollte von draußen den Bürgern hier reinreden“. Koschnick war von der Mecklenburger SPD gefragt worden, ob er für das Amt des Ministerpräsidenten kandidieren würde. Der ehemalige Bürgermeister von Bremen steht aber als Berater zur Verfügung. Das vollständige Interview mit Hans Koschnick können Sie auf Seite 3 lesen.

NATO an die Oder

Mit 5 Milliarden harten DM im Gepäck flog Helmut Kohl in Moskau ein, und Gorbatschow konnte nicht länger bei seinem Njet bleiben. Schon wieder kam es dem großen Kanzler über die Lippen, das Wort von der historischen Stunde: Wir bleiben in der NATO! — Ganz so hat er es natürlich nicht gesagt, der Leser möge diesen Zungenschlag verzeihen, aber gemeint hat der Helmut es so.

Die ganze, schöne postpreussische Herrlichkeit geht „zum Feind über“. Denn darauf haben Offiziere die Truppe eingeschworen: Unser Feind steht im Westen! In den Schulen wurden die kleinen Soldaten schon darauf eingestimmt, wenn sie einmal groß sind, dann verteidigen sie das Vaterland. Das ist nun alles nicht mehr wahr, und das ist gut so. Vorbei der schmucke Stechschritt bei der großen Wachablösung, den machte uns so leicht keiner nach! Ganze 50000 Männer, inklusive einige Frauen, werden mit oder ohne preussische Gloria von unserer stolzen Armee übrigbleiben. Sie werden in neue Uniformen gesteckt und neue Eide schwören. Gerade eben haben sie den neuen DDR-Eid gesprochen. Ein bißchen denkwürdig ist das schon! Aber heute sind ja alle Werte der Inflation unterworfen, warum nicht auch Fahne und Uniform. Wir Demonstrierer von einst hatten ja gemeint, es käme die Zeit, da Uniformen eingemottet, Panzer verschrottet würden, aber noch ist es wohl nicht so weit. Deutschland bleibt eingebunden in das große europäische und transatlantische Vertragswerk. Es wird keine Neuaufgabe der Achsenpolitik wie vor den Weltkriegen geben. Die Westmächte brauchen ein Bündnis zwischen Deutschland und Rußland nicht zu fürchten. Die Stabilität scheint gesichert, hoffentlich. Dann wären die großen Worte des Kanzlers recht gewählt, aber da müssen wir noch alle hineinwachsen.

Die persönliche Dimension dieser Weichenstellung aus Moskau: Der Wehrpaß wird entmythologisiert. Bislang hütete ihn der DDR-Mann wie seinen Augapfel. Nicht auszudenken, was geschah, wenn der nicht immer auf dem aktuellsten Stand war! Bislang mußte man immer verdrängen, daß jeden Tag die Mobilmachung ausgerufen wurde. Unser Leben wird ziviler. Das ist eine historische Stunde in Moskau wert.

Politik

Korrespondenz

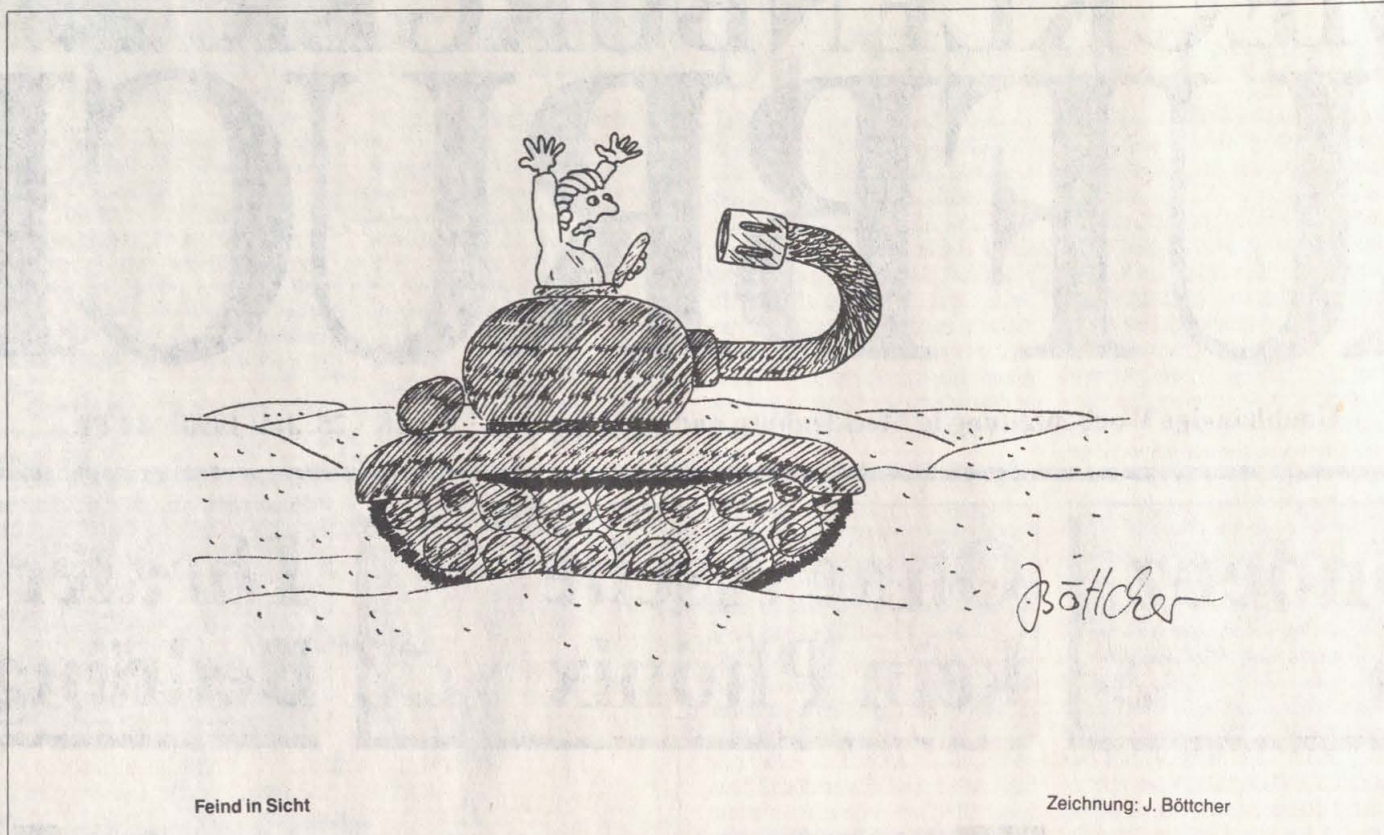
aus Bonn

Macht's Beste draus!

Vor drei Wochen wollte das Bündnis 90 in der Volkskammer den sofortigen Anschluß nach Artikel 23 Grundgesetz. Mutig war das — mit einem Schlag sollte die Decke über den Unheimlichkeiten des faktischen Zusammenschlusses von DDR und Bundesrepublik noch vor dem 2. Juli weggerissen werden. Für Sie alle wären Überblick und Wirklichkeit der alltäglichen Veränderungen in Ihrem Leben faßbar und kritisierbar geworden. Daraus wurde nichts.

Jetzt wollten die Liberalen und auch die SPD in der Volkskammer den Anschluß auf jeden Fall vor dem 2. Dezember, dem Termin der gesamtdeutschen Wahlen, durchsetzen. Sogar die Koalition wollten sie aufs Spiel setzen. Scheintheater, weiter nichts. Nur vordergründig geht es um die Chancen aller Parteien in Ost und West bei diesen Wahlen. Die PDS soll rausgehalten (gut so!), die SPD weiter geschwächt, die Bürgerbewegungen im politischen Aus verschwinden, die DSU aber gerettet werden ... Politik auf Nebenschauplätzen ist das: Ein gemischtes Parlament — ob nun Bundestag oder Reichstag — wird es sowohl mit einem getrennten wie einem einheitlichen Wahlverfahren und Wahlgebiet geben. In diesem neuen Parlament werden Sie alle aus der DDR schon zahlenmäßig mit nur sehr wenigen Abgeordneten vertreten sein und vergleichsweise geringen Einfluß haben.

Mit der Volkskammer ist es so oder so vorbei. De Maizière's Argument: „16 Millionen Deutsche würden bei einem sofortigen Anschluß von einer Regierung geführt, die kein einziger



Feind in Sicht

Zeichnung: J. Böttcher

von ihnen durch Wahl legitimiert hätte", tut so, als habe die DDR als Zentralstaat immer noch ihre volle Souveränität. Aber damit ist es seit dem 2. Juli vorbei. Das war ja der Sinn des Staatsvertrages, und außenpolitisch steht seit letzter Woche der schnellen Einigung nichts mehr entgegen. Jetzt müssen Sie sich in der DDR fragen, wie Sie Ihren eigenen Interessen in unserer neuen Republik Deutschland möglichst schnell zur Geltung verhelfen. Das ist nur noch auf der Ebene der zukünftigen Länder möglich und heute schon in den Magistraten und Gemeinden möglich. Der Wasserkopf Volkskammer behindert die Gemeinden und Städte nur noch bei dieser für Sie so entscheidenden Frage. Bei den Preiskonflikten in und

vor den Kaufhallen, bei der Eigentumsfrage Ihrer Wohnungen und der absurden Privatisierung der bisher öffentlichen Wasserversorgung z. B. haben Ihre Lokalpolitiker im Augenblick mehr politischen Gestaltungsspielraum als je zuvor und jemals wieder. Viele unserer Grünen Kommunalpolitiker wünschten sich dringend einmal soviel Chancen eines Neubeginns. Nur hier in den Gemeinden können Sie möglicherweise noch eine Weile einige Ihrer Hoffnungen verwirklichen, das autoritäre Regime der SED/PDS vom Hals kriegen, ohne es einfach gegen unsere reformresistenten Strukturen einzutauschen, und etwas Eigenes versuchen. Beispiel Sozialpolitik: Es ist ein Fehlschluß, wenn Ihre Sozialpolitiker

glauben, Sie sollten Ihre Volksfürsorge einfach auflösen und deren Aufgaben unseren Wohlfahrtsverbänden übertragen: So würden dann die alten SED-Strukturen vermenschlicht und rationalisiert. Weit gefehlt: Unsere Wohlfahrtsverbände kooperieren und monopolisieren durch Exklusivverträge mit den Kommunen und ihren Bürokratien die Sozialpolitik. Sie schotten so z. B. die Altenpolitik erfolgreich ab gegen die Ansprüche vieler alter Menschen auf menschenwürdige Pflege in ihren eigenen vier Wänden, anstatt in Altenfabriken am Rande der Stadt ohne jegliche Verkehrsverbindungen abgeschoben zu werden. Wenn Sie den Wohlfahrtsverbänden aus dem Westen allen Spielraum las-

sen, dann werden Sie am Ende nur die Bürokratien ausgetauscht haben, und an der Situation der Alten wird sich wenig oder gar nichts verändert und schon gar nichts verbessert haben. Nur wenn Sie in Ihrer Sozialpolitik auf Selbsthilfe in von Ihnen bestimmten Strukturen anstatt auf wohlfeile Westhilfe setzen, haben Sie noch eine Weile Gelegenheit, Ihre Lebensverhältnisse von übermorgen wenigstens mitzubestimmen.

Deshalb war der liberale Antrag richtig. Nur so kann Klarheit geschaffen werden. So wird die politische Macht in der alten DDR schneller, als unsere Politiker und Bürokratien es wollen, dorthin verlagert, wo Sie alle damit etwas anfangen können.

Dr. Udo Knapp, Die Grünen

GmbH-Seehotel Frankenhorst

Links neben dem Paulsdamm, kurz vor dem Dorf Wickendorf gut umzäunt und noch besser bewacht befindet sich das Gästehaus der SED-Bezirksleitung Schwerin. Das 20 ha große Gelände mit mehreren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden liegt idyllisch einsam am Schweriner See. Ursprünglich hatte hier der Schweriner Schriftsteller Hans Frank seinen Wohnsitz. Nach seinem Tode 1969 wurde das Anwesen von den Erben Frank's an die Stadt Schwerin verkauft. Von der Stadt Schwerin erhielt dann die SED-Bezirksleitung den Komplex. Die Stadt wollte das Anwesen seit dem November 1989 wieder haben. Das Seehotel „Frankenhorst“ existiert seit dem 18. Juni 1990. Hinter dem Seehotel verbirgt sich eine GmbH mit 3 Gesellschaftern.

Das sind als Geschäftsführer Lutz Grützmacher, Diplom-Ökonompädagoge, bis Mai 1990 Lehrausbilder bei der HO-Gaststätten, Gudrun Sorge, Binnenhandelsökonom, Stadträtin für Handel und Versorgung von 1988-1990 und Fred Klöwkorn, Kellner mit Befähigung als Gaststättenleiter, ange-

stellt in der Verwaltung HO-Gaststätten.

Wie der Geschäftsführer, Herr Grützmacher, mir nun mitteilte, wurde er Ende März 1990 von der Stadt angesprochen, um die Eröffnung des Seehotels mit vorzubereiten.

Die Gesellschafter der GmbH erhielten von der Stadt Schwerin einen Nutzungsvertrag über 25 Jahre, der nach Ablauf jeweils um 5 Jahre verlängert wird.

In dem Seehotel befinden sich Apartments, Doppel- und Einzelzimmer. Bisher ist die Kapazität auf 33 Plätze beschränkt.

In den nächsten Jahren wird der Hotelkomplex noch ausgebaut.

8 Fertighäuser, 2 Bootsstege und Kleinsportanlagen sollen noch hinzukommen.

Wer es nun protzig-geschmacklos liebt, kann für etwa 250,- DM in der sogenannten „Honecker-Sweet“ nächtigen. Einzig hübsch daran — der Seeblick.

Momentan wird das Hotel ausschließlich von Dienst- und Geschäftsreisenden aus der Bundesrepublik genutzt. Späterhin soll das Ho-

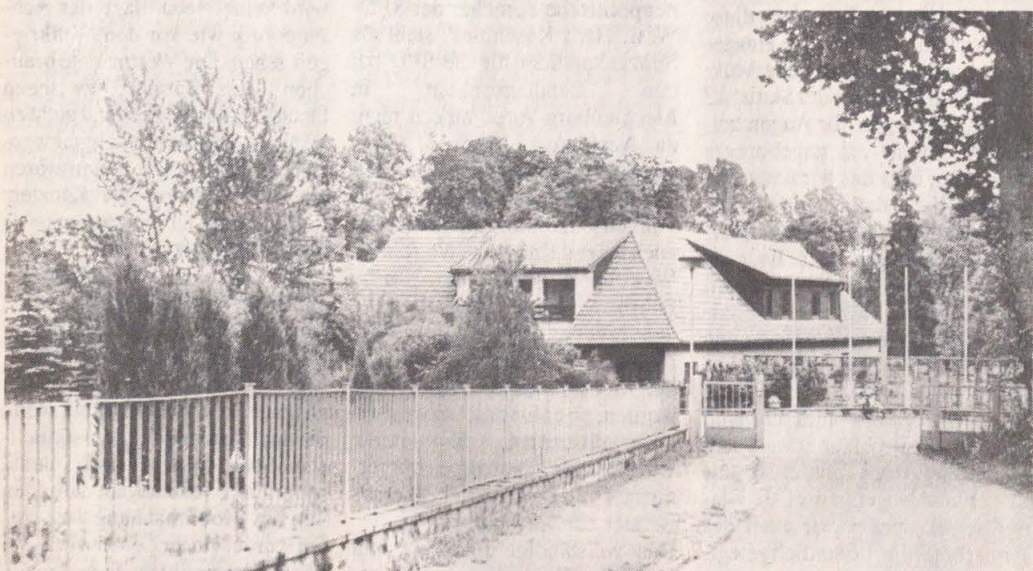
tel, insbesondere in den Sommermonaten, ein Urlauberhotel werden. Dazu bemerkte Herr Grützmacher allerdings, daß für den DDR-Touristen ein Urlaub in Frankenhorst nicht erscheinlich sein wird.

Es ist doch immer wieder erstaunlich, wie Diener in leitenden Positionen des SED-Staates elegant den Sprung in die Marktwirtschaft — in diesem Fall in das lukrative Hotelgewerbe — schaffen.

Bisher gelang es dem „Mecklenburger Aufbruch“ leider nicht, zu rekonstruieren, wie die drei Gesellschafter zu dem Pachtvertrag gelangten, woher das Stammkapital kommt oder wie hoch die jährliche Pacht ist.

Obwohl das Objekt dem Rat der Stadt gehört, waren weder Mitarbeiter des Ressorts Handel und Gaststätten, noch der amtierende Amtsleiter des Gewerbeamtes, noch der Amtsleiter für Wirtschaftsförderung auskunftsfähig. Ja, sie waren nicht einmal in der Lage zu benennen in wessen Arbeitsbereich das „Seehotel Frankenhorst“ gehört. Wir werden uns aber weiterhin um Informationen bemühen.

Marion Möller



Schon am Zaun erkennbar: das ehemalige Gästehaus der SED-Bezirksleitung Schwerin, jetzt GmbH Seehotel Frankenhorst. Foto: Marion Möller

Republikaner gründeten Landesverband

Neubrandenburg (lmv). Ein Landesverband Mecklenburg/Vorpommern der Republikaner hat sich in Loitz gebildet. Darauf macht die Zeitung „Demokrat“ aufmerksam. In einem Gespräch mit dem Blatt betonte der stellvertretende Landesvorsitzende, Manfred Österreich, daß man eine Partei der Massen werden wolle, bereits viele Sympathisanten habe. Man wolle „keine Chaoten und Skinheads aufnehmen“, wolle eine „saubere und deutsch denkende Partei schaffen“.

Die Republikaner fordern, daß „unser Land nicht von Ausländern überflutet wird“, daß nicht „militante Chaoten unser friedfertiges Leben zerstören“, wollen gegen Rauschgift, Prostitution und AIDS angehen. Im gesamtdeutschen Rahmen soll mit Polen eine Grenzziehung vereinbart

werden. Sie wollten keinen Ausländerhaß, würden aber eine Überarbeitung der Aufnahmebestimmungen für Ausländer für sehr wichtig erachten.

Man betrachte sich auch nicht als linksradikal, sondern als eine nötige Größe innerhalb der gesunden Demokratie. Deshalb fordere man vom Innenministerium die Zulassung, zumal das schon für linksradikale Kräfte erfolgt sei. Ziel sei es, an den Wahlen im Dezember teilzunehmen. Bis dahin wolle man die Strukturen landesweit ausbauen. Die bundesdeutschen Republikaner hätten dazu 150.000 DM in Aussicht gestellt. Hier habe man Freunde gefunden, denn: „Wir lehnen uns voll und ganz an Herrn Schönhubers Partei an!“ Allerdings distanzieren man sich von neofaschistischen und militanten Gruppen.

Landtagswahlen:

Liberalen auf Erfolgskurs?

Malchin (lmv). Die Liberalen in Mecklenburg-Vorpommern streben bei den Landtagswahlen am 14. Oktober ein zweistelliges Ergebnis an. Dieses, auf dem Landesparteitag genannte Ziel verlangte ein klares Programm. Das bekräftigten am Freitag in Malchin BFD-Mitglieder auf einer Arbeitsberatung mit ihrem Parteivorsitzenden, Prof. Dr. Rainer Ortleb, und dem FDP-Vorsitzenden, Otto Graf Lamsdorf. Künftig wollen sie sich neben ihrem traditionellen Feld, dem Mittelstand, stärker auch der Jugend, den Frauen und Rentnern sowie den Bauern zuwenden.

Mit Blick auf die Wahlen nannte Prof. Ortleb als Aufgaben, vor allem die Landesverbände zu stärken und kompetente Menschen als Kandidaten zu stellen, die die Positionen der

Liberalen klar und unmißverständlich darstellen und vertreten können.

In der Diskussion zur weiteren Entwicklung des Mittelstandes in Mecklenburg-Vorpommern und der damit verbundenen Schaffung neuer Arbeitsplätze bekräftigte Otto Graf Lamsdorf, daß bundesdeutsche Unternehmen auch in diesem Landstrich zum Aufschwung beitragen wollen. Aber für diese Investitionen müßten Rahmenbedingungen, beispielsweise Eigentumsfragen betreffend, geschaffen werden.

Mit Sicht auf den Vereinigungsparteitag der Ost-Liberalen und der West-FDP am 11. und 12. August in Hannover vertraten die Beratungsteilnehmer die Auffassung, diesen Schritt als „ein würdevolles Zusammengehen“ zu vollziehen.

Haustürgeschäfte

Nach der Unterschrift kam die Ernüchterung

Viele DDR-Bürger haben sich durch redegewandte Vertreter in teure Zeitschriften Abonnements, Möbelkäufe oder den Erwerb von hochwertigen elektronischen Haushaltsgegenständen mit Verträgen auf Abzahlungsbasis hin manipulieren lassen. Teilweise wurde auch der Kauf eines Autos, neu oder gebraucht, mit Ratenzahlungen vereinbart. Abgesehen davon, daß bei den heutigen hohen Zinsen von teilweise über 14 Prozent, es schlechte Einkäufe zur falschen Zeit waren, sind die meisten Verträge in der ersten D-Mark Euphorie getätigt worden. Jetzt, wo man zur Kasse gebeten wird kommt die Ernüchterung. Was ist zu tun? Alle vor dem 1. Juli 1990 abgeschlossenen Verträge auf DM-Basis sind ungültig. Nach Paragraph 11 Absatz 4 des Devisengesetzes der DDR sind diese Verträge genehmigungspflichtig. Dieses Devisengesetz vom 19.12.1973 gilt bis zum 30. Juni 1990. Da man nach der gegenwärtigen Lage davon ausgehen kann, daß die Regierung in Ostberlin derartige Verträge nicht genehmigen wird, sind die Verträge ungültig. Erfolgt die Genehmigung nach dem Devisengesetz nicht innerhalb von sechs Monaten sind derartige Verträge automatisch nichtig.

Wer solche Ratenkäufe für oben genannte Güter oder Dienstleistungen nach dem 1. Juli 1990 abgeschlossen hat, sollte darauf achten, ob in den Verträgen extra auf das Rücktrittsrecht mit besonderer Unterschrift innerhalb von sieben Tagen hingewiesen worden ist. Denn seit diesem Datum gilt laut Staatvertrag das sogenannte „Haustürgewährrecht“ der BRD für alle Kaufverträge und Dienstleistungsverträgen mit Ausnahme von Versicherungsschlüssen.

Bei Abonnementsverträgen von Zeitschriften auf DM-Basis gilt dieses Rechts und damit der Schutz des Verbrauchers sogar durch Gesetz seit dem 15.05.1990.

Horst Peters

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt
Mitherausgeber:
Dr. Joachim Müller

Redaktion:
Politik: Regine Marquardt, Dr. Cora Stephan, Dr. Joachim Müller
Regionales: Marion Müller
Wirtschaft/Ökologie:
Nils Mester
Soziales/Bildung: Frank Willers
Kultur: Michael Burkhardt
Fotoredaktion:
Hans-Jürgen Wohlfahrt

Verlag:
Mecklenburger Verlag GmbH
Puschkinstraße 19
Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung:
Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Rainer Prinzler

Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck

Druck: LN Druck GmbH

Die Redaktion veröffentlicht Zeitschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Essay

Ohne Asche kein Phoenix

Über die Chancen eines radikalen Neubeginns
eine Polemik von Cora Stephan (Frankfurt am Main)

Was ist denn nun wirklich noch erhaltenswert in der DDR? Die menschliche Wärme? Der babyblaue Traum? Das Heldentum der Arbeit? Das schöne Kopfsteinpflaster, das noch so richtig wie Abenteuer und Freiheit anfühlt? Oder gar die Arbeiteraristokratie, die sich in Windeseile vom sozialistischen Brigadeleiter zum kapitalistischen Manager mutiert hat?

Je mehr man darüber nachdenkt: umso weniger. Und je länger der „Übergang“ vom Arbeiterparadies zum Wohlstand im Haifischbecken dauert, umso plausibler scheint das Ende mit Schrecken — der komplette Schlußstrich unter ein gescheitertes Experiment. Denn vom „sanften“ Übergang, auf den viele in der DDR eine Zeitlang gehofft hatten, profitieren nur die „Anderen“, jene Wildwäster, die in aller Unschuld schon wissen, wie sie die DDR gebrauchen können. Wobei ich dem allfälligen Vermerton unserer lieben Brüder und Schwestern indes gleich entgegenhalten will: benutzt kann nur werden, wer sich benutzen läßt. Die bundesdeutsche SPD will ihre abgehalften Politiker in der Zone ein ruhiges Gnadenbrot fressen lassen. Dagegen kann niemand etwas sagen, der keine Alternative anzubieten hat. Der Streit um die Sperrklausel bei gesamtdeutschen Wahlen hat ähnlichen Charakter: wichtig ist er nur für die untergehende BRD, nicht für die nur schwerlich aufsteigende DDR. Seit Jahren profitiert die CDU davon, daß der SPD in den Grünen eine Konkurrenz entstanden ist. Das Blatt schenkt sich erst zu wenden, als der CDU das gleiche mit den Republikanern widerfuhr: da war man in der DDR nach außen hin empört. In internen Papieren rechnete man sich ganz richtig neue Chancen aus. Eine angeblich die Bürgerrechtsgruppen der DDR begünstigende niedrige Sperrklausel nützte, wenn überhaupt, dann nur der PDS: davor fürchtet sich die SPD zu Recht. Wäre sie gleichermaßen dagegen, hülfle eine niedrige Sperrklausel einer Partei, die aus dem Reich der CDU Wählerstimmen abnehmen könnte?



Zeichnung: Joachim John

Was in der DDR passiert, ist erstmal wichtig für die BRD. Danach kommt lange — gar nichts. Nehmen

wir die Gewerkschaften. Der DGB hat den FDGB in Windeseile und ohne Federlesen übernommen — wogegen man angesichts der staatstragenden Eigenschaft der realsozialistischen Interessenvertretung des Proletariats wenig einwenden kann. Und siehe: es war gut so. Schon haben IG Metall und IG Chemie in heldenmütigem Kampf mit den „Arbeitgebern“ (welchen?) hervorragende Abschlüsse von zwischen 25 und 35 % mehr Lohn errungen — und Entlassungen dürften erst ab Juni nächsten Jahres stattfinden. Da, Männer, kommt Freude auf über den starken Arm unserer und eurer Interessenvertretung!

Der kleinkarierte Einwand, daß voraussichtlich höchstens ein Drittel der Betriebe überleben wird, zieht dabei nicht: denn ist es doch umso besser, wenigstens der Arbeiter (und womöglich die Arbeiterin!) kriegt einen ordentlichen Lohn für das bißchen Beschäftigungstherapie, das ein untergehender Betrieb bis Juni noch zu bieten hat. Daß wacklige Betriebe durch solcherart Rationalisierungsverbot und Lohnkostenbelastung noch konkurrenzunfähiger werden, kann dabei nur recht sein: so wird ihnen die Illusion schnell ausgeblasen, es mit westdeutscher Subvention doch noch schaffen zu können.

Das Interesse des DGB dabei? Nun, die DDR als Billiglöhndland der BRD würde auch die Besitzstände ihrer westdeutschen Klientel schmälern. Gleiches gälte, wenn weiterhin kräftige Kerls aus dem Osten, statt auf die Straße gesetzt, da gefälligst auch zu bleiben, in den goldenen Westen rübermachen und dort billige und deshalb unbillige Konkurrenz veranstalteten.

Das alles sind Hinhaltenmanöver, die den „Zoni“ ruhighalten sollen. Denn der, und das ist leider wahr, zeigt wenig Initiative, einen radikalen Schnitt zu machen. Der läge womöglich wirklich in der uneingeschränkten und sofort vollzogenen Pleite aller in Volkseigenschaft betriebenen In-

stitutionen und Werkstätten, womit auch die „Arbeitsaristokratie“ endlich da wäre, wo sie hingehört: auf der Straße.

Dann — ein Neuanfang. Ob jemand bis Juni nächsten Jahres Lohn für Nichtstun erhält oder jetzt gleich Arbeitslosengeld und sich wenigstens den Kopf freihalten kann für einen eigenen, individuellen Neuanfang, ist ein marginaler Unterschied. Vielleicht wäre letzteres sogar dem kreativen Potential des Bürgers und der Bürgerin angemessener.

Das klingt jetzt ordentlich zynisch, geht? Weshalb ich zugeben will: auch ich verfolge so meine eigenen, streng westwärts orientierten Interessen. Karl Marx, von dem man nicht immer nur das Falsche lernen muß, hat am Beispiel des Stücklohns verdeutlicht, daß es eine Illusion sei, der Arbeiter erhalte im Lohn einen Anteil an dem von ihm geschaffenen Reichtum. In Wirklichkeit bekomme er nur, was mehr oder weniger — nötig sei, um sich selbst und seine Art zu erhalten. Das hat die DDR uns lange Jahre exemplarisch vorgeführt: selbst im unproduktivsten aller Betriebe wurde für das Unterlassen produktiver Arbeit ein Lohn gezahlt. Das galt der Erhaltung des Arbeiters und seiner Art, genannt: das Proletariat. Die Illusion der DDR: daß solche Betriebe, nur weil sie nach außen so aussehen und von der Spezies „Handarbeiter“ bevölkert werden, auch nur irgendetwas mit der Schaffung von Reichtum zu tun hätten. Eine westdeutsche Fertigungsstraße mit einigen wenigen „Kopfarbeitern“ schafft mehr.

Die Arbeitervergottung in der DDR hat es bekanntlich geschafft, alle anderen Berufe zu entwerten, da deren Arbeit nicht Mehrwert schaffe und also parasitär sei — und seien sie fürs gesellschaftliche Leben und Überleben noch so wichtig. Der Treppenzug der Geschichte dabei: diese Ideologie hat noch die unproduktivsten Branchen am Leben erhalten. Und damit hat die DDR ein Modell entwickelt, das die BRD dringend übernehmen sollte: aller Welt zu zeigen, daß auch unproduktive, nicht den geringsten Mehrwert schöpfende Arbeit einen Anspruch auf Einkommen hat. Nur — die unnütze und umweltschädliche Beschäftigungstherapie dabei sollte wegfallen. Stattdessen könnten für guten Facharbeiterlohn wirklich nützliche Dinge gemacht werden: Kindererziehung. Medizinische Versorgung. Altenpflege. Andere Dienstleistungen — all das, was in der BRD entweder privat, also von den Frauen, gemacht werden muß oder in sogenannten Frauenberufen zu Hungerlöhnen. Das war in der DDR kaum anders? Aha. Dann muß das anders werden.

Worauf ich also hinauswill? Auf eine Abkoppelung von Arbeit und Einkommen, auf ein gesellschaftlich garantiertes Grundeinkommen für alle, als Bürgerrecht. Auf das Möglichwerden wirklicher Wahlfreiheit: zwischen sozialem Engagement, mittelständischer Initiative, Kreativität in Dienstleistungsberufen, neuen Industrien und Technologien und — Nichtstun. Das kennt man in der DDR ja zwangsweise sowieso. Im übrigen glaube ich, daß nur wenige Menschen in der Lage sind, von Produktivität völlig abzusehen. Und angesichts des ökologischen Schadens, den allzuviel Eifer (also Industrie) anzurichten vermag, wäre selbst das nicht wirklich schlimm.

Nicht Arbeitslosigkeit ist der Skandal. Der Skandal ist, daß hüben wie drüben auch umweltschädliche und unproduktive Sektoren auf Deubel komm raus erhalten werden, weil es keine würdige und menschliche Alternative für die dort Beschäftigten gibt. Nicht für Lohnerhöhung in maroden Betrieben wäre zu kämpfen, sondern für eine ausreichende Lebensgrundlage für alle. Dann wäre, unbehelligt von allerlei Nebeninteressen, wirklich zu sehen, was es in einer gedeihlichen Gesellschaft zu tun gibt. Und was die DDR betrifft: eine Menge. Dazu allerdingens wäre ein wirklicher Neuanfang vonnöten.

Interview

„In Mecklenburg und Vorpommern sollte keiner von draußen reinreden“

Koschnick steht als Spitzenkandidat für die Landtagswahlen nicht zur Verfügung.
Interview mit dem außenpolitischen Sprecher der SPD

Herr Koschnick, werden Sie auf Wunsch der Mecklenburger SPD die Spitzenkandidatur bei den Landtagswahlen in Mecklenburg/Vorpommern übernehmen?

Hans Koschnick, Mitglied des Deutschen Bundestages und außenpolitischer Sprecher der SPD/West: Nein, auch wenn meine Mecklenburger Freunde das gerne wollen. Ich habe ihnen mitgeteilt, daß in Mecklenburg jemand antreten sollte, der 30 Jahre lang die SED und die Blockparteien kennengelernt hat. Es sollte keiner von draußen reinreden. Ich stehe gerne für alle Arbeiten in Ihrem Land zur Verfügung, bin auch bereit, mich munter rumzuschlagen, aber Staatsämter und Parlamentsämter sollen an Personen aus Mecklenburg oder Vorpommern vergeben werden, Personen, die genau wissen, wie es in den vergangenen 30 Jahren war. Ich rede zehn Jahre nach dem Krieg auf beiden Seiten gleich miserabel waren.

Sie scheiden also als Kandidat aus?

Koschnick: Ich bleibe dabei: Es sollte nur jemand aus dem Land antreten. Dem werde ich aber, falls gewünscht, meine volle Unterstützung anbieten.

Ich hatte auch keine Lust, auf SED-Einladung auf große Jagdveranstaltungen in Ihrem Land zu gehen.

Glauben Sie, daß zur Zeit bei dem schnellen Tempo der Wiedervereinigung und Umgestaltung von der DDR und ihren Bürgern zuviel verlangt wird?

Koschnick: Zunächst einmal war es ganz sicher der Wunsch der Menschen in der DDR, jetzt so schnell wie möglich zu einer Vereinigung mit dem Westen zu kommen. Und ich meine auch, daß wir im Westen noch einen Teil der Lasten mitzutragen haben, die durch die nicht von den DDR-Bürgern zu verantwortende Teilung entstanden sind. Die Bürger der DDR haben mehr Lasten getragen als wir im Westen. Das ist der eine Punkt. Das schnelle Zusammenwachsen, das Hineinwachsen von einer Kommandowirtschaft in eine offene Marktwirtschaft muß so viel Probleme bringen, daß ein längerer Zeitraum besser gewesen wäre. Aber es gab keine Alternative. Die Bürger der DDR wollten, daß schnell gehandelt wird, sonst wären noch mehr „abgehauen“ und es ist keine Lösung, die DDR zu „entleeren“. Es muß jetzt gemeinsam versucht werden, vieles in der DDR neu zu schaffen.



Würden Sie denn einen Beraterposten übernehmen?

Koschnick: Wenn das gewünscht wird, ja. Ich biete jede Hilfe an. Ich will nur kein Staatsamt. Ich habe eben nicht bei Ihnen gelebt, und die wirklichen Wirkungen von dem, was war, was man sich erhofft hat, was schief gegangen ist, was erpreßt worden ist, was auferlegt worden ist, kann nur derjenige beurteilen, der es miterlebt hat. In fünf Jahren wird es kein Problem mehr sein, einen Austausch Ost-West, West-Ost vorzunehmen, aber nicht jetzt, nicht in der ersten Phase der Gestaltung.

Sind Sie denn generell gegen den Import von Westpolitikern, dagegen, daß die DDR sozusagen auch als Endlagerstätte für westdeutsche Politiker dient?

Koschnick: Ich will nicht sagen, daß das gar nicht geht. Aber meine persönliche Einschätzung ist, diesen Weg nicht zu gehen. Ich habe mich natürlich mit Freunden beraten, auch mit Freunden aus der evangelischen und katholischen Kirche, die in der DDR zu Hause sind, und wo immer die Frage aufkam, war zu hören: „Freunde, Freunde, Freunde, nun überrennt uns doch nicht komplett. Laßt uns doch Luft zum eigenen Atmen.“ Und ich denke, das ist richtig. Mecklenburg/Vorpommern muß wieder eine eigene Identität finden mit Leuten an der Spitze, die sich dort auskennen.

Haben Sie überhaupt persönliche Bindungen zu Mecklenburg/Vorpommern?

Koschnick: Ich gehöre zu den ganz seltenen Vögeln, die in der Zeit der SED-Herrschaft nicht in der DDR waren. Ich habe nur zweimal Bremen auf der Leipziger Messe vertreten.

Aber ich denke, die wichtigste Frage jetzt, nachdem Sie Luft zum Atmen haben und frei entscheiden können, muß sein, wie verschaffe ich den Menschen, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben, eine Perspektive. Wie verschaffe ich der Landwirtschaft eine Perspektive, daß sie nicht hinterher die Zehne für die europäische Agrarwirtschaft zu zahlen hat. Zwei ganz wichtige Fragen für Mecklenburg und Vorpommern. Das trifft die Werftarbeiter, das trifft die Hafentarbeiter, das trifft den Industriebereich und das trifft im gleichen Maße die landwirtschaftlichen Produktionsbetriebe. Und da muß was geschehen. Und dafür müssen wir im Westen mithelfen. Die Sprüche, die ich hier so höre, „alles für den kleinen Bauern“, und das auch noch aus dem Mund des Großbauern Heeremann, da bin ich äußerst vorsichtig. Von Sprüchen werden wir nicht satt. Vergessen werden darf nicht, daß wir auf beiden Seiten des Landes nicht vernünftig leben können, wenn irgendwo soziale Not herrscht.

Welche Stadt sollte Hauptstadt des vereinten Deutschlands werden?

Koschnick: Ich bin für Berlin. Ich kann nicht 40 Jahre lang den Leuten klar gemacht haben: „Ich bin für Berlin, die Mauer muß weg“. Ich weiß noch, daß der Bonner Oberbürgermeister bei Gorbatschows Besuch in der Bundesrepublik gesagt hat: „Bonn übernimmt die Hauptstadtfunktion nur stellvertretend, bis Berlin frei ist.“ Jetzt ist Berlin frei. Und jetzt haben sie die Hosen voll. Die Entscheidung über die Hauptstadt sollte das neue Parlament treffen. Ich jedenfalls werde für Berlin stimmen.
Das Gespräch führte Nils Mester

Interessenten für den MECKLENBURGER AUFBRUCH

die eine Kundennummer haben, wenden sich bitte an die Post. Ansonsten kann die Abo-Bestellung bei unserer Redaktion in der Puschkinstraße 19, Schwerin 2750, erfolgen.

Bestellung einer Zeitung
zu den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebs-Anordnung

Alle Haushaltsangehörigen bestellen unter einer Kundennummer!

Ab (Datum) _____ Muß bis zum 10. des Monats vor Beginn des Inkassozeitraumes beim zuständigen Postzeitungsvertrieb vorliegen!

Titel der Zeitung/Zeitschrift
MECKLENBURGER AUFBRUCH

Kundennummer _____

Name, Vorname _____

Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach _____

Ort _____ Postleitzahl _____

Datum und Unterschrift _____

Wirtschaft

Ohne den Mittelstand bleibt alles stehen

Der Bundesrepublik ist der Mittelstand ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. In den knapp 1,93 Mio. Unternehmen (1986) können rund 1,926 mit einem Umsatzanteil von 20 Prozent zum Mittelstand gerechnet werden. In der DDR ist der Mittelstand in bestimmten Sektoren zurückgefallen. Selbständige Betriebe sind vorwiegend im Einzelhandels- und Dienstleistungsbereich. In der Industrieproduktion im Export dominieren die 221 monopolistisch organisierten Kom-

gewonnen. Zunehmend verringern Großunternehmen ihre Produktionstiefe und gliedern Bereiche aus.

DDR: Der selbständige Mittelstand hat untergeordnete Bedeutung. Er ist fest in das zentrale Planungssystem eingebunden. Der Rat der Bezirke ist verantwortlich für die Anleitung, Planung und Kontrolle der Tätigkeit der privaten Handwerker und Gewerbetreibenden. Er entscheidet über Gewerbebewilligungen, kann Planaufträge erteilen und reglementiert die Preise. Das private Eigentum unterliegt Erwerbs-, Veräußerungs- und Verfügungsbeschränkungen und ist nur bedingt erbschaftsfähig. Die mittelständischen Privatbetriebe tragen zwar zur besseren Versorgung der Bevölkerung bei, ergänzen sie aber nicht optimal. Eine Zulieferung an Kombinate durch unabhängige Betriebe gibt es fast gar nicht.

Struktur

BRD: Nach der Unternehmensgrößenstruktur sind Unternehmen mit einem Umsatz bis 1 Mio. DM Kleinunternehmen (1986 rund 1,6 Mio.), mit einem Umsatz bis 100 Mio. DM Mittelunternehmen (1986 rund 295.000) sowie mit einem Umsatz von mehr als 100 Mio. DM Großunternehmen (1986 rund 3.600). Eine andere Einteilung besteht nach der Beschäftigtenzahl: bis 49 Kleinunternehmen, 50 bis 499 Mittelunternehmen, 500 und mehr Großunternehmen. Die These von der Zwangsläufigkeit der Konzentration hat sich also nicht bestätigt. Vor allem durch die neue Basistechnologie der Mikroelektronik eröffnen sich den mittelständischen Unternehmen vielfältige

Möglichkeiten.

DDR: Vor und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gab es eine breite Schicht mittelständischer und privatwirtschaftlicher Betriebe. Noch 1950 existierten in der Industrie rund 23.400 Betriebe mit durchschnittlich 82 Beschäftigten pro Betriebseinheit. In den folgenden Jahren schrumpfte vorwiegend die Zahl der kleinen Betriebe, so daß insgesamt noch rund 3.400 Industriebetriebe existieren (1988). Entsprechend wuchs die durchschnittliche Betriebsgröße auf 951 Beschäftigte (1988) pro Betrieb an. Derzeit ist die Industriestruktur geprägt durch die zentral geleiteten 221 Kombinate.

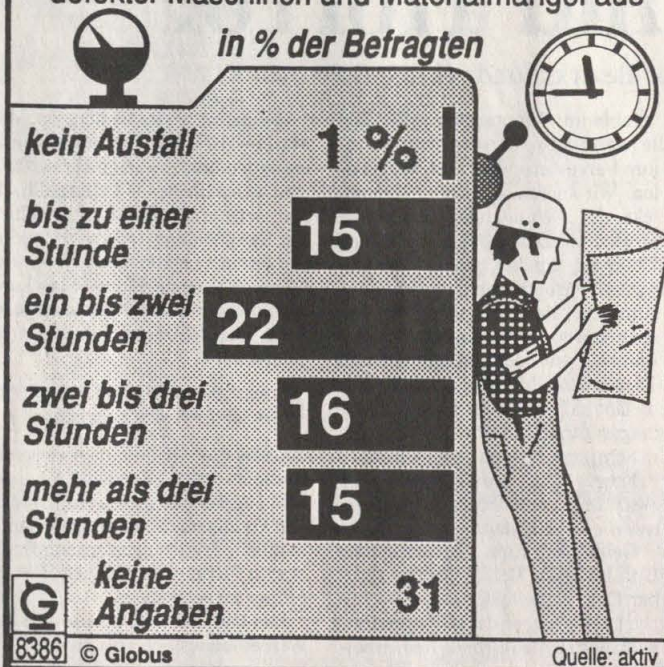
Besteuerung

BRD: Sie richtet sich zunächst nach der Gesellschaftsform. Einzelunternehmen und Personengesellschaften (offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften) unterliegen der Einkommensteuer, Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung) der Körperschaftsteuer. Alle Steuerpflichtigen haben einen einheitlichen Steuertarif. Die Einkommensteuer nimmt mit steigendem Einkommen zu und endet bei 53% (ab 120.043/240.085 DM Alleinstehende/Verheiratete).

Der Körperschaftsteuersatz liegt bei 50% für die einbehaltenen und im Regelfall bei 36% für die ausgeschütteten Gewinne. Der Anteilseigner muß im Rahmen des Anrechnungsverfahrens seine Dividende gegenüber dem Finanzamt ausweisen. Alle Gewerbebetriebe unterliegen zusätzlich der Gewerbesteuer.

DDR-Maschinen stehen häufig still

So viele Arbeitsstunden fallen täglich wegen defekter Maschinen und Materialmangel aus



Weg frei für Billiganbieter

Rostock. Mindestens eine Kaufhalle in jedem Stadtteil von Rostock kann von einem Billiganbieter für Waren des täglichen Bedarfs übernommen werden. „Ob das EDEKA oder Herr Müller ist, entscheidet die Kommune und die Belegschaft der Kaufhalle“, informierte Ernst-Joachim Harder, Direktor für Wirtschaft und stellvertretender Regierungsbevollmächtigter in der Bezirksbehörde Rostock. Zwar habe er von Handelsministerin Sibylle Reider ein Telex erhalten, bei der Entflechtung des Eigentums von HO und Konsum weitere Durchführungsbestimmungen abzuwarten, aber man sei nun „des Wartens müde“.

Einigung erzielt

Rostock. Für die 90.000 Werktätigen der Metall- und Elektroindustrie in Mecklenburg-Vorpommern wurde am Freitagnachmittag in Rostock ein Tarifkompromiß ähnlich dem in Brandenburg-Berlin erzielt.

Im einzelnen sieht das Verhandlungsergebnis so aus: Rückwirkend ab 1. Juli 1990 erhalten die Werktätigen eine pauschale monatliche Erhöhung von 250 DM und ab 1. Oktober 1990 eine weitere Erhöhung von 50 DM. Mitarbeiter, die nicht weiterbeschäftigt werden können, bekommen Kurzarbeitergeld. Kündigungen sind nicht vor dem 30. Juni 1991 wirksam.

Gesellschaft neu gegründet

Rostock. Die Rostocker Schiffsmaklerei AG gründete gemeinsam mit Firmen aus Bremen und Kiel die Gesellschaft „San-Seaport Agencies Network GmbH“. Die Vereinigung mit Hauptsitz Rostock wird ab sofort in allen deutschen Häfen sowie in Rotterdam und Antwerpen ihre Tätigkeit aufnehmen.

Arbeitsaufwand und Bedeutung

Der Mittelstand erfüllt verschiedene Aufgaben: Er ist Arbeitsbeschäftigungsvolumen rund ein Fünftel aller Arbeitnehmer (in der Wirtschaft), Ausbilder (in der Ausbildung), Anbieter von Fertigerzeugnissen (in der Fertigung), Dienstleistungserbringer (in den Dienstleistungsunternehmen), schnelle Umsetzer neuer Produkte und technische Innovationen. Durch ihre rasche Reaktionsfähigkeit am Markt sind mittelständische Unternehmen große Produktvielfalt und kundenspezifische Versorgung der Verbraucher. Sie erschließen Marktlücken, die Großunternehmen zu klein sind. Auch ist es für diese vielfach kostengünstiger, Reparatur-, Wartungs-, Lagerhaltungs- und andere Dienstleistungen auszuliefern und mittelständische Unternehmen zu beauftragen. Die traditionelle Zulieferfunktion des Mittelstandes hat in den letzten Jahren aus Rentabilitätsgründen wieder stärker an Bedeutung

Sie ist eine Kommunalsteuer und variiert von Gemeinde zu Gemeinde. Außerdem fällt für die Unternehmen Vermögensteuer an. Der Steuersatz beträgt für natürliche Personen 0,5%, für Kapitalgesellschaften 0,6%.

DDR: Die Steuertarife sind nach der Berufszugehörigkeit differenziert. So haben die Freiberufler und Handwerker jeweils einen eigenen Steuertarif und damit auch bei ansonsten gleichem Einkommen unterschiedliche Steuerbelastungen. Teilweise wird innerhalb der gleichen Berufsgruppen differenziert.

Perspektiven

BRD: Die wachsende Bedeutung des Dienstleistungssektors begünstigt überwiegend die mittelständischen Betriebe und den Trend zur Selbständigkeit. Durch zunehmende Einkommen steigt die Nachfrage nach höherwertigen, spezialisierten Produkten. Für den Mittelstand bestehen daher auch künftig gute Erfolgsaussichten. Die für Ende 1992 vorgesehene Vollendung des EG-Binnenmarktes bietet durch den Wegfall der steuerlichen, technischen u.a. Handelshemmnisse vor allem den direkt und indirekt exportorientierten mittelständischen Betrieben Vorteile.

Schweriner Festerbau GmbH

Wir fertigen für Sie:

- Geräteboxen für Kleingärten
- Baustellen
- Grundstücke

Typ 350: 1,73 m x 2,13 m
Typ 500: 2,16 m x 2,35 m

Unsere Gerätebox löst Ihre Probleme:

- Sie ist kompakt, geräumig und benötigt wenig Platz
- Sie ist begehbar, hat ein bzw. zwei Fenster und ist nicht nur als Abstellraum, sondern auch als Kleingartenlaube, Spielhaus oder zur Kleintierhaltung nutzbar.

Montage, Oberflächenbehandlung, Dacheindeckung erfolgen auf Wunsch — mit entsprechendem Aufpreis — selbstverständlich durch den Lieferer. Wenden Sie sich an uns! Wir beraten Sie gern und erfüllen Ihre Wünsche

Schweriner Fensterbau GmbH

Speicherstraße 4, Schwerin 2756
Telefon: Schwerin 76 31, Telex: 323 119 hobaudd

MIKA

Auto · Mölln

Diverse
Gebrauchtwagen

Golf, Audi, Opel,
Lada, Skoda sowie
VW-Nutzfahrzeuge

in Mölln
direkt am Bahnhof
Telefon (0 45 42) 51 55

Dänsiche Eisspezialitäten

Wittenburger Straße in Schwerin

Leisten Sie sich den kleinen Genuß im Vorbeigehen!

Wir haben uns erweitert: Zu dem neuen Leistungsangebot gehört der Vertrieb von Kleineis in 31 Varianten der Firma **Premier** sowie leckeres Kugeleis in 15 Varianten.

W. Mandelkow, Tel.: Schwerin 41 789

Auto-Service AHNEFELD VERTRAGSHÄNDLER

WENN'S UMS AUTO GEHT, WIR SIND FÜR SIE DA!

TREFFEN SIE JETZT DIE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG! BESTELLEN SIE IHREN VW oder AUDI BEI UNS!

Mit dem Kauf eines Neu- oder Gebrauchtwagen bei uns garantieren wir alle Serviceleistungen, natürlich auch weiterhin für alle Trabanten-Kunden.

Gebr. Ahnefeld
2785 Schwerin
Hagenower Str. 29
Tel. 32 10 51

Seit 1968
TRABANT-SERVICE

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

VERKAUF: 8.00 bis 18.00 Uhr
SERVICE: 6.15 bis 17.00 Uhr

Verkaufe für den Friseurbedarf:

4 Standtrockenhauben
4 Vorwärtswaschbecken
6 beleuchtete Spiegel
10 Stühle
1 Kasse
Lockenwickler etc.

Salon Hair-Joker

Hansering 29
2400 Lübeck 1
Telefon (04 51) 8 41 57

KU 133 LEDERMODEN

Kurgartenstraße 133
2400 Lübeck-Travemünde

- **Echt Leder** (Patchwork) **Herrenblouson**, rausnehmbare Ärmel **170,- DM**
- **Echt Leder** (Patchwork) **Damenblazer**, Fledermausform **180,- DM**
- **Echt Leder Blazer** (Lamm, Nappa) **398,- DM**
- **Lamm-Nappa-Weste** **199,- DM**

Wenn Dann

Ihnen Ihr Kontostand wichtiger ist, als der Tachostand, sind Sie bei Quast in besten Händen. Denn ein Gebrauchtwagen von Quast ist so gut wie ein Neuer, aber längst nicht so teuer.

PS. Nach wie vor haben wir das größte Angebot an Qualitäts-Gebrauchtwagen. Ständig 80 Fahrzeuge zur Auswahl. Natürlich mit V · A · G-Jahresgarantie. Bis bald!

Paul Quast GmbH & Co. KG
Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln/Lbg.
Telefon 0 45 42 / 60 28

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL QUAST
AUTOHAUS

Kultur

Kino ökonomisch:
Erotik und Horror

Interview mit dem Leiter der Bezirksfilmdirektion Schwerin

Frage: Marktwirtschaftliche Orientierung in bisher subventionierten Kinos — wie verträgt sich das?

Hans Gebheim: Der freie Markt ist spätestens am 1. Juli auch für das Lichtspielwesen in der DDR geöffnet. Ökonomisch harte Bedingungen wirken bereits jetzt schon. Ein zu 75% erneuertes Filmangebot ab Juli fordert seinen Tribut, nämlich hohe Filmmieten an Progress als bisherigen Verteiler in der DDR und vielen weiteren bundesdeutschen Verleihern, die in diesen Tagen ihre Offerten unterbreiten. Einher geht die Umstellung unseres Betriebes als bisher staatliche, äußerst stark subventionierte Einrichtung in eine sich wirtschaftlich selbst tragende Einheit, konkret in eine GmbH.

Frage: GmbH als Wirtschaftsvereinigung aller Filmtheater des Bezirks Schwerin?

Gebheim: Genauso ist dies gemeint. In einer starken Filmtheaterkette sehen wir drei wesentliche Vorteile. Erstens ist es dadurch möglich, den Versuch zu unternehmen, das bisherige Filmtheaternetz zu erhalten und somit auch eine höchstmögliche Arbeitsplatzzahl zu sichern. Zweitens sind die Chancen gegenüber Verleihern mit Marktminorität größer, attraktive Filme zu günstigen Konditionen zu erhalten. Dazu gehören u.a. auch möglichst viele Spielstellen. Drittens lassen sich nur im Verbund größere und kleinere Filmtheater, gerade die kleineren Häuser, ökonomisch leichter halten.

Frage: Auf dem Weg zur GmbH kommt man dann vermutlich an Strukturveränderungen innerhalb der Bezirksfilmdirektion nicht vorbei, oder?

Gebheim: Wir brauchen in der Tat die jetzige Struktur nicht mehr, denn ihre Voraussetzungen sind weggefallen. Wir spüren sogar den Gegeneffekt der Behinderung durch alte Strukturen. Darum ist im gleitenden Übergang seit Juli geplant, die Geschäftsführungsstruktur optimal einzuführen. Kreisfilmstellen werden nach territorial günstigen Gesichtspunkten mit den Filmtheatern in Theaterbereiche umgewandelt. Nur so läßt sich auch der hohe Verwaltungsaufwand in Form des Apparats in Schritten abbauen.

Frage: Das bedeutet für viele Werktätige sicherlich auch arbeitsrechtliche Veränderungen.

Gebheim: Eine diesbezügliche Unruhe in der Belegschaft ist spürbar. Dazu haben leider auch unsachliche Darstellungen der künftigen Entwicklung aus den eigenen Reihen beigetragen. Manch einer wollte gar schon die Farbe blau etwaiger Kündigungsbriefe kennen. Das Versprechen des Erhalts aller Arbeitsplätze ist zwar eine lobenswerte Aufgabe, in der Marktwirtschaft aber nicht realisierbar. Die Lage muß man schon real einschätzen und nicht vertuschen, mit welchem Ziel auch immer.

Wir können freizusetzenden Werktätigen zunächst in den meisten Fällen Änderungsverträge im eigenen Betrieb anbieten. Kündigung ist immer nur ein letzter Schritt. Allerdings zeigt sich in den Gesprächen auch, wer wirklich bereit ist, volle Leistung zu zeigen. Unfähigkeit für eine Arbeitsaufgabe kann nicht mehr — wie in Vorjahren — verschleiert werden. Es geht uns um das Erreichen des Ziels, daß jeder Beschäftigte sein Wohl im engen Zusammenhang mit dem unseres Betriebes sieht.

Frage: Zurück zum Kino. Werden nationale Filmproduktionen in unseren Kinos eine Chance haben?

Gebheim: Wir werden in der Marktwirtschaft angehalten sein, Filme ökonomisch — und nicht wie bislang gehandhabt — kulturpolitisch einzusetzen. Der Besucher wird hier die Entscheidung treffen. Filmklubarbeit in eingetragenen Vereinen, die bevorstehende Bildung eines Landesfilmzentrums sind aber auch geeignete Möglichkeiten, Filmkunst zu präsentieren.

Frage: Was wird getan, um die Attraktivität der Kinos zu erhöhen?

Gebheim: Da muß man vieles im Komplex sehen. Zunächst wird das Filmangebot einzigartig aufgestockt. Die Verleihangebote machen es auch möglich, Erwartungen unserer Besucher in Richtung Erotik- und Horrorfilmen zu befriedigen.

Das läuft zur Zeit ebenso wie das Werbefilmangebot erfolgreich. Der Service muß nach Jahren der Enthaltensamkeit neu etabliert werden. Das betrifft die gastronomische Strecke ebenso wie das Angebot an Filmwerbematerial.

Pop-Corn gibt es ab Juli nicht nur in Schwerin, sondern auch in Güstrow, Gadebusch, Parchim, Bützow und Lübz. Eis, eine Imbißpalette per Mikrowelle ist in Vorbereitung. In Lübz bewähren sich im Kinofoyer Unterhaltungsautomaten. Wir warten auch mit entsprechenden Kinowebsites auf. An all dem wird mit Energie gearbeitet. In Vorbereitung sind aber auch Maßnahmen, die das äußere Erscheinungsbild der Filmtheater ins rechts Licht rücken werden.

Frage: Wird der Kinobesucher das alles im Portemonnaie spüren?

Gebheim: Zum 4. Mai gab es Preisangleichungen. Für den 1. Juli waren solche nicht vorgesehen, obwohl der Preis immer noch nicht den Aufwand deckt.



Böttcher

„Eins sag ich dir: Ein Gruselvideo leihst du nicht noch mal aus!“

Zeichnung: Böttcher

Oscar-Preisträger bei
Filmtagen in Lübeck

Lübeck. Der dänische Regisseur Bille August — Oscar-Preisträger und Gewinner der Goldenen Palme von Cannes — wird im Mittelpunkt der 32. Nordischen Filmtage Lübeck stehen, die im November stattfinden. Bille August hat einen Besuch des Festivals angekündigt.

In einer Hommage wird die Arbeit des 41jährigen Regisseurs gewürdigt, der für seinen Film „Pelle der Eroberer“ sowohl mit dem begehrten Oscar als auch mit der Goldenen Palme von Cannes ausgezeichnet wurde. „Pelle der Eroberer“ war Eröffnungsfilm der Nordischen Filmtage 1989. Er wurde nach einer Novelle von Martin Andersen-Nexö gedreht. Der dani-

sche Regisseur der Weltklasse bereitet zur Zeit in Stockholm eine große Film- und Fernsehproduktion mit Ingmar Bergmann vor. Bergmann schrieb das Manuskript für einen Fernseh-Vierteiler, der in einer Kooperation zwischen dem Schwedischen Fernsehen, Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Italien entsteht. Ingmar Bergmann beschreibt in diesem Film neun Jahre im Leben seiner Eltern zwischen 1909 und 1918. Bille August, der von Bergmann für diese Produktion ausgesucht wurde, arbeitet gleichzeitig an einer Verfilmung von Isabelle Allendes Roman „Das Geisterhaus“.

Begegnung '90

Aus einem spontanen Gedanken heraus in den letzten Wochen des ereignisreichen Jahres 1989 entstand die Idee zur Ausstellung „Begegnung '90“

Während der Ministerpräsident Björn Engholm, Schirmherr dieser Ausstellung, in seinem Grußwort im Katalog die „Begegnung '90“ als einen Meilenstein in der Zusammenarbeit der Künstler bezeichnet und von einem Produkt der demokratischen Zusammenarbeit des Rostocker- und schleswig-holsteinischen Künstlerverbandes spricht, weist Oberbürgermeister Klaus Kilimann darüber hinaus auf dem besten Wege ist, sich zu einem Zentrum der Kunst Norddeutschlands zu profilieren.

Expressive Gesten zeigen
existentielles Lebensgefühl

Ausstellung im Schweriner Museum — Künstler ohne Geld

Schwerin. Zu einer der interessantesten Arbeiten, die in der Ausstellung „Neuerwerbungen“ im Staatlichen Museum Schwerin noch bis zum 26. August 1990 zu sehen ist, zählt die Grafik „Penthesilea“ von dem jungen Dresdener Künstler Steffen Fischer. Dieses Motiv ist nicht neu in der Kunstgeschichte. Vor allem in der Antike wurde die letzte große Königin der Amazonen, Penthesilea, häufig dargestellt. Nach der griechischen Sage lebten die Amazonen in Kleinasien und waren ein erobrerungslustiges Frauenvolk, das Männer nur duldet, um ihr Geschlecht fortzupflanzen.

Die rechte Brust verstümmelten sie sich selbst, um wie die männlichen Krieger den Bogen im Kampf führen zu können. Schon damals der Versuch der Gleichstellung von Mann und Frau; jedoch für den Preis, jegliche Weiblichkeit leugnen zu müssen. Anfang des 19. Jahrhunderts ließ Heinrich von Kleist Penthesilea in seiner gleichnamigen Tragödie wieder auferstehen. Bei Kleist tötet die Amazonenkönigin ihren geliebten Achill im Gegensatz zur griechischen Sage, in der sie durch die Hand von Achill stirbt.

Nicht einmal Goethe, der ein Frauenkenner war, konnte zu dieser Frauengestalt Zugang finden. Er schrieb an Kleist 1808: „Mit der Penthesilea kann ich mich nicht befreunden. Sie ist aus einem wunderbaren Geschlecht und bewegt sich in einer so fremden Region, daß ich mir Zeit nehmen muß, mich in beide zu finden.“

Sicherlich war es nicht nur für Goethe schwierig, in diese Frauen-

seele einzudringen, verstieß ihr Verhalten doch gegen jegliche Moralgesetze der Zeit. Die Maßlosigkeit ihres Liebesgefühls Achill gegenüber, der sie abwieß, trieb sie zu ihrer „Wahnsinns“-Tat, den Geliebten zu töten.

Versuche, das festgeschriebene Rollenverhalten von Mann und Frau zu durchbrechen, gab es viele, jedoch bezahlten diejenigen, die gegen bestehende Konventionen verstießen, mit Selbstverleugnung oder mit dem Tod.

Erinnert sei an Zeitgenossen Heinrich von Kleists, wie z.B. Karoline von Günderode, die den Freitod wählte, oder an Bettina von Arnim, die erst wieder schriftstellerisch tätig werden konnte und sich gesellschaftlich engagierte, als ihre Kinder erwachsen waren und sie von ihren ehelichen Pflichten durch den Tod ihres Mannes entbunden wurde.

Auffällig ist, daß in den gesellschaftlichen Umbruchzeiten verstärkte Motive in der Kunst auftreten, die die Frau als Unheilbringerin, als „femme fatale“, darstellen. Judith, Salome und Delila töten den Mann, der für sie zum Inbegriff ihrer Zwänge und Konflikte wurde. Aus den Opfern der gesellschaftlichen Zustände werden die Täter. Dieses Phänomen ist Anfang des 20. Jahrhunderts zu beobachten, ebenso in der bildenden Kunst Anfang der 80er Jahre.

Neben Steffen Fischer müßten vor allem Angela Hampel, Steffen Vollmer und Petra Kasten genannt werden, die mit den Frauengestalten der griechischen und biblischen Mythologie ganz persönliches Be-

finden darstellen. Szenische Zusammenhänge interessieren sie weniger; in expressiven Gesten bringen sie ihr existentielles Lebensgefühl zum Ausdruck. „Penthesilea“ von Steffen Fischer hält in einer spannungsgeladenen Verteidigungshaltung das Messerkampfbereite dem Betrachter entgegen. Ihr Gesicht drückt äußerste Verzweiflung aus, aber auch die Bereitschaft zuzustoßen, wenn es notwendig wird, ihr Selbst zu verteidigen. Als eine weibliche Person ist Penthesilea kaum noch zu identifizieren.

In dem alten System hatte jeder zu funktionieren, ob Mann oder Frau. Künstler lehnten sich in ihren Arbeiten nicht erst seit den 80er Jahren gegen Einschränkungen der Individualität und der persönlichen Freiheit und gegen Bevormundung auf. Sie haben einen großen Anteil daran, daß der Umbruch in diesem Land im Oktober 1989 herbeigeführt werden konnte. Darum kann nicht zugelassen werden, daß ihnen nun die materielle Basis für ihr Schaffen entzogen wird, das für jede demokratische Gesellschaft produktiv genutzt werden muß. Mit Bestürzung und Protest können die Kultur- und Kunstschaffenden den Beschluß der Volkskammer nur aufnehmen, daß alle finanziellen Mittel für die Künstlerverbände gestrichen werden. Die Beurteilung der „Gemeinnützigkeit“ von Kunst kommt wohl immer auf den „Beurteiler“ an, denn für viele Menschen wurde die Kunst zur Lebenshilfe und wichtig für das eigene Selbstverständnis.

Kornelia Röder



Penthesilea, Königin der Amazonen, in einer Grafik des jungen Dresdener Künstlers Steffen Fischer. Gezeigt wird sie in der Ausstellung „Neuerwerbungen“ im Staatlichen Museum Schwerin. Foto: Walter Hinghaus

Kultur

Schauspiel, Musical, Ballett und Oper

Das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin präsentiert sich als ein modernes, sich seiner langen Tradition durchaus bewusstes Mehrspartentheater.

Das 1987 restaurierte Große Haus mit seinen 630 Plätzen bietet jährlich 20 bis 25 Neuinszenierungen in den Sparten Schauspiel, Oper, Operette, Musical und Ballett. Die Mecklenburgische Staatskapelle veranstaltet hier, neben ihrer Funktion als Opernorchester des Theaters, 20 große Konzertabende, sowie 12 weitere Kammermusikalische Konzerte.

Die Kammerbühne bietet rund 200 Personen Platz. Hier stehen Schauspielaufführungen, Kammeroper und kleinere Ballettproduktionen auf dem Spielplan. Nicht zuletzt ist sie Domizil der Fritz-Reuter-Bühne, die als einzige niederdeutsche spielende Berufsbühne des Landes eine Schweriner Spezialität ist.

Außerhalb des Theaters am Pfaffenteich befindet sich die kleinste Spielstätte, das TIK (Theater im Kulturbund). Hier wird das Genre des intimen Kammerstücks gepflegt, werden Lesungen und andere, auch experimentelle Formen von Theater angeboten.



Der Schein trägt: Hinter der blendenden Fassade rieselt der Kalk

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Das Theater und seine Geschichte

Schwerin, die ehemals großherzogliche Residenz Mecklenburgs, hat eine Theater-Tradition, die in die Mitte des 16. Jahrhunderts reicht.

Seinen ersten eigentlichen Theaterbau erhält Schwerin 1836 mit dem Großherzoglichen Hoftheater am Alten Garten. Die Zeit dieses Theaters ist wesentlich geprägt von der siebenjährigen Intendantenzeit Friedrich von Flotows, der 1856 den Dirigenten Georg Alois Schmitt nach Schwerin holt. Nach Bayreuth wurde Schwerin durch Georg Alois Schmitt zur zweiten Wagner-Stadt Deutschlands.

Durch einen Brand wird das Hoftheater am 16. April 1882 vollständig zerstört. Ein Wiederaufbau erweist sich als unmöglich, und so beginnen im Herbst 1883 die Bauarbeiten für den heutigen Theaterbau. Eröffnet wird das von den Architekten Daniel, Raspe und Hamann entworfene neobaroque Theater am 3. Oktober 1886.

Mit der Abdankung des Schweriner Großherzogs 1918 endet auch die Geschichte des Hoftheaters. 1926 wird es in Mecklenburgisches Staatstheater Schwerin umbenannt.

Den zweiten Weltkrieg übersteht das Schweriner Theater unbeschädigt. Aufgrund umfangreicher Restaurierungen gerade auch in den letzten Jahren, befindet sich das Theater heute in einem guten Zustand, obgleich die Erneuerung des Außenputzes und des Daches noch nicht abgeschlossen sind.

Maßnahmen für eine Förderung

Gemäß der geschilderten Zielsetzung des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin gibt es zwei unterschiedliche Maßnahmen der Förderung, die das Forum für Kulturelle Kooperation (FO'KO) aus Hamburg in Angriff nehmen will.

Um das Interesse der Menschen aus Hamburg, Schleswig-Holstein und dem nördlichen Niedersachsen an einem Besuch des Staatstheaters zu wecken, ist geplant, durch Wirtschaftsunternehmen aus diesem Raum zum Beispiel Aufrufe in Tageszeitungen zu veröffentlichen, die eindeutig zu einem Besuch auffordern. Im Mittelpunkt der Anzeigen sollen das Theater selbst und auf Wunsch der eindeutige Bezug zu dem Wirtschaftsunternehmen (Sponsor) stehen.

Um den laufenden Theaterbetrieb aufrechtzuerhalten, Sonderinszenierungen zu ermöglichen und generell den künstlerischen Anspruch des Theaters zu erweitern, gibt es darüber hinaus die Möglichkeit für Unternehmen, das Theater direkt im Sinne eines echten Sponsoring mit Geld- und Sachleistungen zu unterstützen.

Was will das FO'KO?

FO'KO will Privattheater und Privatwirtschaft zusammenführen, mittelständischen Unternehmen die Möglichkeiten und Chancen durchdachten Kultur-Sponsorings aufzeigen.

FO'KO will keine staatlichen Prestige-Projekte fördern, sondern engagierte und qualifizierte Kunst.

FO'KO will mit Phantasie und Engagement insbesondere für die Jahre 1990/1991 das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin fördern.

FO'KO will gezielte Sachhilfe und Patenschaften für besondere Produktionen vermitteln.

FO'KO will durch gezielte Werbung und Öffentlichkeitsarbeit Besucher aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen für das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin begeistern.

Mehr Informationen erhalten Sie von Frau Bothe, c/o WICHERS, Mittelweg 162, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/44 01 41.

Hinter den Kulissen ist nichts mehr in Ordnung

Hamburger Initiative will Schweriner Theater aus der Misere helfen

Schwerin. Dunkle Wolken tun sich auf am Schweriner Theaterhimmel. Und wenn das Dach des traditionsreichen Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin nicht repariert wird, könnten die Theaterleute sogar bald nasse Füße bekommen. Die Kunst jammert zu Recht. Bei den Bürgern und den Verantwortlichen in der Politik stoßen Kritiker der Lage zur Zeit auf taube Ohren. Alle kümmern sich jetzt um andere, existentielle Dinge, sind mit sich selbst beschäftigt oder fühlen sich nicht zuständig. Einem Teil der Kunst in Mecklenburg droht die Verwaisung. Die Idee einer Hamburger Initiative kann der rettende Strohalm sein, doch dazu später.

Zur Situation: Die Ausstattung des imposanten, neobaroque Theaters, das um 1880 von den Architekten Daniel, Raspe und Hamann entworfen wurde, ist in Ordnung — soweit sie offensichtlich ist. Den Besuchern präsentiert sich ein adrettes Foyer, ein prächtig ausgestatteter Flotow-Saal und eine technische Ausrüstung, die dem Schweriner Theater hin und wieder neidvolle Blicke aus der Provinz einbringt. Für das „Face-Lifting“ des ehrwürdigen Hauses sorgte der Hüter des real existierenden Sozialismus, Erich Honecker, nach einem Schwerinbesuch 1987. Doch gestrafft wurde nur die Haut, den Innereien droht zu sehends der Garas. Der Zahn der Zeit nagt nicht nur an der Heizungsanlage. Im Winter ist der Spielbetrieb deshalb schon gefährdet.

Doch das Theater hat noch ganz andere Sorgen. Die politische Entwicklung beider deutscher Staaten stellt auch das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin vor völlig neue und ungewöhnliche Aufgaben. Das Interesse der Bürger in diesem Land konzentriert sich jetzt verständlicherweise auf andere Dinge. Das, was sich in dem Jahrhundertvertrag „Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion“ nennt, nimmt alle Beteiligten nicht nur gedanklich, sondern auch zeitlich in Anspruch. Die persönliche finanzielle Sicherheit steht erst einmal im Vordergrund. Die Situation wirkt sich im Staatstheater vor allem durch rückläufige Zuschauerzahlen aus. Und darunter leidet das kulturelle Leben immens — das Theater lebt nun einmal von seinen Besuchern.

Und: Je mehr Menschen ihre Thea-

terabos aufkündigen, desto mehr Abwechslung muß auf den Spielplan. Und das kostet Geld. Auch für die Schauspieler wird die Theaterleitung langfristig tiefer in die Tasche greifen müssen. Lukrativere Angebote locken die Künstler sonst in den Westen. Die unsichere Perspektive staatlicher Subventionspolitik trägt ein übriges zur Misere hinterm Vorhang bei.

Die Hauptstadtfrage in Mecklenburg, die zur Zeit so viele Gemüter bewegt, ist mit Blick auf den Zuschauerschwund auch für das Schweriner Theater zu einer Kardinalfrage geworden. Wenn sich Schwerin gegen Rostock durchsetzen würde, bräuchten sich die Verantwortlichen hinter den Kulissen weniger Sorgen zu machen. Die Position des Mehrsparten-

hauses mit seinen 630 Plätzen wäre dann schon eine ganze andere.

Doch dies bleibt zunächst Spekulation. Konkreter und unmittelbarer wirken könnte das schon jene Hilfestellung, die kürzlich das Hamburger „Forum für kulturelle Kooperation“, kurz FO'KO, den Theaterverantwortlichen angeboten hat. Die Hanseaten stellten den Theatermanagern aus Schwerin ein Konzept vor, mit dem auf dem Wege des Kultursponsorings Partner aus der Wirtschaft gefunden werden sollen, die das traditionsreiche Haus mit gezielten Maßnahmen wieder aufpäppeln könnten.

Und das funktioniert so: Das Theater bekommt Geld von Firmen, die sich über FO'KO für das Kultursponsoring interessieren. Als Gegenleistung besteht für die spendenden Un-

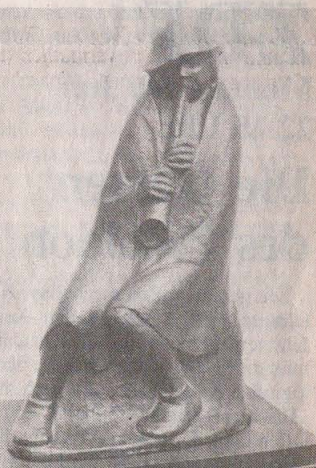
ternehmen die Möglichkeit der Übernahme eines Patronats für eine Inszenierung oder eine ganze Spielzeit. Für viele westdeutsche Betriebe gehören derlei Maßnahmen zum Marketingkonzept. Kultur zielt bekanntlich, und damit wird das Firmenimage aufpoliert. Wie das FO'KO weiß, ist „Kultur die Darstellung für diejenigen, die sie machen und Darstellungsmöglichkeit für diejenigen, die sie fördern.“

Die Namen die Geldgeber werden für eine ordentliche finanzielle Unterstützung auf Plakaten, Eintrittskarten oder auf Stellwänden im Theaterfoyer genannt — Gegenleistungen, die im Westen längst nichts Besonderes mehr sind. Das FO'KO, das sich selbst als „Diener zweier Herren“ bezeichnet, will nach Aussagen ihres Vorsitzenden Ole Wichers Privattheater und Privatwirtschaft zusammenführen und mittelständischen Unternehmen die Möglichkeiten und Chancen durchdachten Kultursponsorings aufzeigen. „FO'KO will keine stattlichen Prestige-Projekte fördern, sondern engagierte und qualifizierte Kunst“, so die Manager aus Hamburg, fast allesamt Kaufleute oder Selbständige.

Und einen noch anderen Effekt sehen die FO'KOs: Die Blicke der theaterinteressierten Menschen aus dem Raum Hamburg und Schleswig-Holstein werden auf den schönen Musentempel in Schwerin gelenkt: „Die Menschen müssen über das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin und sein umfangreiches künstlerisches Angebot informiert werden“, heißt es in einer Mitteilung der Initiative.

Der Verwaltungsleiter des Museums, Joachim Kümritz, so war zu vernehmen, ist froh über diese Hilfe, die zunächst auf zwei Jahre beschränkt sein soll. Und er sei stolz darauf, daß gerade das Schweriner Theater von den FO'KOs ausgesucht worden sei. „Mein Ziel ist es, auch in Zukunft qualitätvolle Theaterkunst anbieten zu können“, betonte er kürzlich gegenüber einer großen Hamburger Zeitung. Eins ist sicher: Das sich dieses wohl auch die Menschen in Mecklenburg wünschen, wenn erst einmal wieder etwas Ruhe eingekehrt ist.

Frank Willers



Ernst Barlach: Der Flötenspieler
Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt



Szenenfoto: Offene Zweierbeziehung (Dario Fo, France Rama) Foto: Ingrid Meixner

Russlan Raytscheff neuer Chefdirigent

Schwerin. Generalmusikdirektor Russlan Raytschoff übernimmt mit Beginn der Spielzeit 1990/91 die Position des Chefdirigenten der Mecklenburgischen Staatskapelle und des Musikalischen Oberleiters am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin.

Seine Antrittskonzerte finden statt am 4., 5. und 6. September 1990; er wählte Beethovens 7. Sinfonie und „Der Feuervogel“ von Strawinsky. Conrad Muck spielt die „Schottische Fantasia“ von Bruch. Russlan Raytscheff ist in Mailand geboren. Musikalisch gebildet wurde er an der Wiener Musikakademie bei Leopold Reichwein und Karl Böhm. Er wirkte in seiner bulgarischen Heimat in Varna und Plovdiv, dann für lange Jahre an der Nationaloper Sofia als Chefdirigent und Intendant. Er baute die Neugründungen vom Landestheater und Sinfonieorchester Schleswig-Holstein musikalisch federführend auf.

Russlan Raytscheff dirigierte bei den führenden Orchestern und an den größten Opernhäusern in aller Welt. Das Schweriner Musikleben sieht seinem Wirken mit den Hoffnungen entgegen.

Sehenswert — empfehlenswert

ZDF Donnerstag, 26. Juli
21.00 Uhr

Mir zerreißt's das Herz

„Das sitzt hier in der Brust und zerreißt mir fast das Herz, richtig körperlich“, sagt Rosemarie. Sie deutet auf ihre Brust und stöhnt. Frau T. ist die Mutter eines zweiundzwanzigjhrigen Heroinschtigen. Was sie beschreibt, sind ihre Schuldgefühle. Was hat sie falsch gemacht in der Erziehung ihres Sohnes? War sie dem Nachzügler gegenüber zu verständnisvoll, zu nachgiebig, hätte sie strenger sein müssen, wie ihr Partner und die Nachbarn sagen? Wäre er dann nicht drogenabhängig geworden?

„Das ist ein ewiger, zermürbender Kreislauf im Kopf“, sagt auch Hermann S. „In den ersten drei Jahren habe ich gedacht, ich werde verrickt.“ Hermann S. ist ein Mörder. Bei der

Aufarbeitung seiner Schuldgefühle erhielt er psychologische Hilfe. In zahlreichen Gesprächen wurde er immer wieder gezwungen, sich mit seiner Schuld auseinanderzusetzen.

Vier Menschen werden in dieser Kontakte-Sendung über den Umgang mit Schuld und Schuldgefühlen sprechen. Sie zu finden, war schwer. Nicht weil es so wenig Menschen mit Schuldgefühlen gibt. Jeder hat Schuldgefühle, nicht alle sind jedoch bereit, sie zuzulassen, nur wenige, darüber zu reden, und kaum jemand, dies vor der Öffentlichkeit einer Fernsehkamera zu tun. Alle vier haben es schließlich getan in der Hoffnung, anderen Menschen damit weiterzuhelfen.



Dora führt nach Antibes. Was wird die junge Frau dort erwarten? Kann sie sich in Ruhe ihrer Ausstellung widmen? Erics Gegenspieler wirbt um Dora, und er macht sich Sorgen um die Fotografin. Denn sie hat nicht aufgegeben, sich mit den mysteriösen Bildern zu beschäftigen. Auch sucht sie weiter nach der unbekannteren Frau namens Elisabeth. 2. Teil des vier-teiligen französisch-belgischen Kriminalfilms. 21 Uhr, DFF 2. Programm, Freitag, 27. Juli. Foto: DFF

ZDF Sonnabend, 28. Juli
23.10 Uhr

Ein Leben in Leidenschaft

„Vincent van Gogh — Ein Leben in Leidenschaft“ ist das populäre Filmportrait des berühmten holländischen Malers, dessen 100. Todestag am 29. Juli gedacht wird. Der Film hält sich an die Romanvorlage von Irving Stone und zeichnet das Leben eines einsamen, sehr emotionalen Mannes, der viele Enttäuschungen hinnehmen mußte und keinen Seelenfrieden fand. Seine Bilder aber sind Ausdruck einer ungeheuren Kraft und Sensibilität, und lassen van Gogh über seinen Tod hinaus zu einem unvergessenen Knstlergenie werden. Der amerikanische Regisseur Vincente Minnelli brachte in diesem Film sein Gespür für Farben und Kompositionen brillant zum Einsatz. Er ließ

weite Teile dieses Films an den Originalschauplätzen in Holland und Frankreich drehen, was die besondere Atmosphäre und Authentizität des Films unterstreicht.

Als Missionar bemüht sich Vincent van Gogh (Kirk Douglas) redlich, den belgischen Bergarbeitern in der Borinage bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Mißverständnisse zwingen ihn aber, seinen Posten zu verlassen. Von seinem Bruder Theo van Gogh, einem Pariser Kunsthändler (James Donald), ermutigt, kehrt van Gogh in das Elternhaus zurück, um sein künstlerisches Talent zu vervollkommen. Exzentrisches Verhalten entfremdet ihn Familie und Nachbarn. Theo holt Vincent nach Paris,

wo er die avantgardistischen Impressionisten, unter ihnen Paul Gauguin (Anthony Quinn), kennenlernt. In Arles dann führt van Gogh seine Farbexperimente und Studien fort. Landschaft und Klima der Provence regen ihn zu ungeheurer Produktivität an. Sehr bald stößt Gauguin zu ihm, und die beiden Maler arbeiten und leben in van Goghs kleinem Haus. Kontroverse Auffassungen über Malerei und Lebensformen führen immer häufiger zu Auseinandersetzungen. Bei einem solchen Disput verliert van Gogh die Beherrschung und schneidet sich ein Ohr ab. Gauguin ist nicht länger bereit, van Goghs Anfälle zu tolerieren und verläßt Arles.

ARD Sonntag, 29. Juli
23.05 Uhr

Wallfahrt zu Vincent

Vincent van Gogh total in Amsterdam und anderswo — zum 100. Todestag des zu Lebzeiten armen Malers wird ein Rummel ohnegleichen veranstaltet; von der umfassenden Ausstellung bis zum Verkauf von T-Shirts mit seinem Portrait. Niemals zuvor in der Geschichte der Kunst und ihrer Vermarktung haben sich Geschftsmacher jeder Couleur so sehr an den Nachruhm eines toten Mannes gehängt. In einer Amsterdamer Kneipe kann man sich zu seinen lebensgroßen „Kartoffelesern“ an einen Tisch setzen — oder in einem Restaurant ein „van Gogh-Menü“ verzehren. Auf Delfter Tel-

lern ist er verewigt, und sein Werk zieht Krawatten und Kopftücher. Puzzle-Freunde dürfen sich ihren eigenen Vincent zusammensetzen, und im Amsterdamer botanischen Garten sind die Vorbilder zu seinen Blumenbildern neu gepflanzt worden. Eine empfindsamer Reise zu den Sttten der Vincent-van-Gogh-Begeisterung unternimmt der zeitgenössische Maler Martin Schwarz. Er hat sich seit Jahren intensiv mit dem Werk des Holländers beschäftigt. Seine Reaktionen auf den Rummel hat Franziska Specht für den SDR in einer Reportage dokumentiert.

ZDF Montag, 30. Juli
22.15 Uhr

Die Gärten des Poseidon

Seit geraumer Zeit macht das Mittelmeer negative Schlagzeilen. Kein Jahr vergeht mehr, in dem nicht alarmierende Nachrichten über die ökologische Katastrophe, die sich im „Hausmeer Europas“ anbahnt, an die Öffentlichkeit dringen. Wie lebt das Mittelmeer und woran wird es sterben? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der fünfteiligen Dokumentarserie „Die Gärten des Poseidon“, die im Auftrag von ORF und ZDF von Prof. Rupert Riedl, Prof. Alfred Vendl und Dr. Walter Khler produziert wurde.



Noch sind sie Freunde: Vincent van Gogh (Kirk Douglas, links) und Paul Gauguin (Anthony Quinn). Foto: ZDF

N3 Mittwoch, 1. August
21.00 Uhr

Die Russen kommen

Frühjahr 1945 in einem kleinen Ostseebad: Das Ende des Krieges ist absehbar, die Niederlage längst besiegelt. Die Erwachsenen hoffen, daß die Alliierten die ersten sein werden, die bei ihnen einmarschieren, den Einmarsch der Russen fürchten sie, denn überall werden die Greuel kolportiert. Die Schule ist beinahe entvktert. Unterricht wird kaum noch abgehalten. Die älteren Schuljahrgänge werden immer noch eingezogen und an die Front geschickt, die jüngeren träumen davon, ebenfalls als Helden dem Vaterland dienen zu dürfen und bewundern die Größeren, wenn sie auf Urlaub kommen. Auch Günther gehört zu denen, die sich danach sehnen, ihren Mutbeweisen zu können — obwohl sein Vater gefallen ist. Er glaubt zu wissen, was Krieg ist; im Dorf gibt es einen russischen Fremdarbeiter. Er hört die Gespräche der Erwachsenen und der Fronturlauben, er hört die feindlichen Blickwinkel behandeln oder mehrere aktuelle Fragestellungen aufgreifen. Es wird Reportagen, Analysen, Studiogesprche bieten.

spter macht Günther bei der Jagd auf den Fremdarbeiter mit, der sich in den Wäldern versteckt hat.

Gedreht hat der DDR-Regisseur Heiner Carow seinen Spielfilm „Die Russen kommen“ schon 1968, doch er wurde schon vor der ersten Aufführung verboten und kam nie in die Kinos. Eigentlich sollte das gesamte Material sogar vernichtet werden, doch glücklicherweise überlebte eine Kopie in den Archiven.

ZDF, Dienstag, 31. Juli, 22.15 Uhr: Thema Deutschland.

Neu im ZDF: Das „Deutschland-Journal“, eine Sendung, die sich deutschen Themen widmet. Das Deutschland-Journal soll entweder ein Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln behandeln oder mehrere aktuelle Fragestellungen aufgreifen. Es wird Reportagen, Analysen, Studiogesprche bieten.

N3, Dienstag, 31. Juli, 22.35 Uhr: Was wird aus der DEFA?

In der Live-Sendung werden Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen und Produktionsleiter der DEFA, aber auch potentielle »Interessenten« der westdeutschen Filmproduktion zu Wort kommen. Es wird um die Frage gehen, wie weit die DEFA als reiner Subventionsbetrieb den Fortbestand einer eigenständigen DDR-Filmkultur garantieren kann, wie weit sie andererseits für Aufträge und Dienstleistungen in der »freien Marktwirtschaft« offen sein muß.

N3 Sonntag, 29. Juli
15.45 Uhr

Kein Gold mehr

Der Sportclub Traktor Schwerin ist ein typisches Zentrum des DDR-Hochleistungssports. Dort trainieren u. a. Diskus-Olympiasieger Jürgen Schult und Zehnkampfsilbermedaillen-Gewinner Torsten Voss. Dem Verein angegliedert sind

eine Kinder- und Jugendsportschule mit Internat sowie eine große sportmedizinische Abteilung. Am Beispiel dieser Medaillen-Schmiede zeigt die Reportage, wie die sportlichen Karrieren von Olympiasiegern und Weltmeistern schon in frühesten Jugend geplant und anschließend kontinuierlich aufgebaut wurden. Außerdem geht Udo Biss der Frage nach, wie es bei Traktor Schwerin nach der politischen Wende weitergehen wird. Droht ein Ausverkauf der Top-Stars und der Trainer? Wie werden die »Lieblingskinder« der ehemaligen Parteiführung selbst mit dem Umbruch fertig? Kann der DDR-Sport seine führende Rolle in der Welt halten?

ZDF Dienstag, 31. Juli
19.25 Uhr

Schwarzarbeit hat Hochkonjunktur

Schwarzarbeit hat Hochkonjunktur, Schwarzarbeit ist ein fester Bestandteil unseres Wirtschaftslebens geworden. Und Schwarzarbeit — „Schattenwirtschaft“ — schädigt die Allgemeinheit: 1989 wurde eine Schadenssumme von 350 Millionen Mark festgestellt, die Spitze des Eisbergs nur. Welche Summen an Steuereinnahmen, Beiträge für Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung durch Schwarzarbeit tatsächlich verloren gehen, läßt sich nur ahnen. Joachim Streifinger hat sich in seiner Reportage auf die schwierige Suche

nach den „Tätern“ begeben, den „Tätern“ auf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite. Jeder weiß von Schwarzarbeit viele behaupten, daß in manchen Branchen ohne Schwarzarbeit gar nichts mehr laufe. Doch Schwarzarbeiter zu finden, ist nicht nur für ein Fernsehteam schwierig.

Auch die Behörden haben ihre liebe Not damit. Zum Beispiel jene kleine Ermittlungsgruppe in Mönchengladbach, die mit neuen, unkonventionellen Methoden versucht, in mühseliger Kleinarbeit den Profis in der Schwarzarbeiterszene auf die Spur zu

kommen. Trotz einiger Erfolge dieser bundesweit als vorbildlich gerühmten Gruppe: auch sie tun sich schwer. Gibt es den Typus „Schwarzarbeiter“? Gibt es typische Schwarzarbeiter-Branchen? Was bewegt Arbeitnehmer, Schwarzarbeiter zu machen und Arbeitgeber, Schwarzarbeiter zu beschäftigen? Hilft der neue Sozialversicherungsausweis, der Schwarzarbeit Herr zu werden? Welche Rolle spielen ausländische Schwarzarbeiter? Einige der Fragen die in der Reportage geklärt werden sollen.

Zur Person Harry Valrien

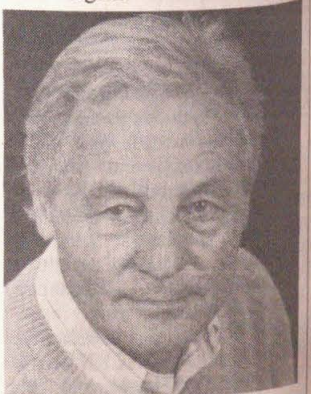
Harry Valrien, über viele Jahre die Nummer 1 im deutschen Fernsehjournalismus und der am meisten ausgezeichnete Moderator und Kommentator im Fernsehsport, übernimmt bei SAT 1 ab sofort die Kommentierung nationaler und internationaler Golf-Ereignisse. Diese Tätigkeit begann mit den British Open. Überdies hat SAT 1 die Exklusiv-

Rechte an den German Open (22.-26.08.90) erworben; auch dieses bedeutendste deutsche Golf-Turnier wird Harry Valrien kommentieren. Ab 1991 hat SAT 1 die Highlights der PGA-Tour im Programm. Harry Valrien wird die wichtigsten Veranstaltungen berichterstattend begleiten.

Die Palette der bei SAT 1 angebotenen Sport-Ereignisse wird damit um einen exklusiven, aufstrebenden Bereich ergänzt, mit rasant wachsenden Aktiven- und Zuschauerzahlen. Chefredakteur Michael Rutz: „Mit Harry Valrien haben wir dafür den Top-Mann gewonnen.“

SAT 1 kann viel für den Golf-

Sport tun, und die wachsende Popularität des Golf-Sports wird sich auch als Erfolg für SAT 1 niederschlagen.“



Stadt und Land

Altwarf auf Usedom

Ein Dorf erwacht aus dem Dornröschenschlaf

Der plötzlich einsetzende Regen hat alle Vögel im Altwarper Nachtigallenwäldchen verstummen lassen. So kann ich nur die glaubhafte Versicherung entgegennehmen, daß hier die Nachtigall zu Hause ist, der Busch unterhalb des Mühlenberges seinen Namen zu Recht trage.

Versteckt im Kraut das Kriegerdenkmal des Ortes, mahndend an die Toten 14 - 18. Es ist ein behauener Sandsteinsockel, von der Einfassung mit ehemals kupfernen Ketten stehen noch die Pfeiler. Das Mal läßt auf eine wohlhabende Vergangenheit schließen. Bis 1945 war Altwarf Dorf und Neuwarf — heute polnisch — Stadt. In dem einen Teil der Kommune Fi-

scher und Waldarbeiter, im anderen Verwaltung, Handwerker, Gewerbe. Eine stille Seegrenze seitdem. Auf den Nachbarstaat macht die hier vorbeituckende Fähre nach Swinoujcie aufmerksam. Ansonsten ist hier die DDR in ihrem äußersten nordöstlichen Zipfel zu Ende.

Aus diesem Ende-Dasein möchte Ludwig Cipa das Dörfchen gern herausführen. Der neue Bürgermeister hat seine Pläne schon gemacht, Ansiedlung von Gewerben, Sicherung der Arbeitsplätze, Werbung um Touristen. Der Ort bietet vor allem eines: Abgeschiedenheit und Idylle. Neben der Nachtigall brüten auch Seeadler und Kranich. Der Feuersalamander

soll noch zu beobachten sein. Die Fischer holen Aal, Zander und Seehecht aus dem Häff. Abends passiert Familie Igel mit dem Nachwuchs die Dorfstraße und in kalten Wintern fressen Wildschweine die Reste in den Hühnertrögen. Die Grenzlage ermöglichte zwar das Überleben anderswo verschwundener Arten, aber sie beließ den Ort stets hinterm Walde. In den ersten Tagen nach der Währungsunion sah sich Herr Cipa gar gezwungen, einen LKW zur Warenbeschaffung zu organisieren. Der Handel packte es nicht.

Land zur Ansiedlung und für „sanfte“ Touristen habe die Gemeinde. Was zu klären ist, sind die Besitzverhältnisse. Große Flächen hat das

ehemalige Ministerium für Nationale Verteidigung in Beschlag genommen. Polit- und Militärprominenz traf sich hier zur Jagd. Das dürfe nicht wieder geschehen, meint der 56jährige Bürgermeister, um dann seinen Rechtsanspruch anzumelden: keine Flächenübernahme ohne Billigung der Gemeindevertretung, wenn möglich deren Verringerung; vor allem aber Besteuerung der militärischen Dienststellen. Eine erste Annäherung zwischen ihm und einem Panzerkommandeur hat es gegeben. Mit diesem Auftrag hat die Mehrheit der 940 Dorfbewohner Herrn Cipa an die Spitze gestellt. Ein Heißsporn ist er nicht mehr. Aber man kennt und vertraut ihm, er hat die Schiedskommission geleitet und stand der Feuerwehr vor.

Altwarf hat noch ein zweites Kriegerdenkmal, einen sowjetischen Ehrenfriedhof. Vorerst sichert die Auftragsverwaltung des Bezirkes Neubrandenburg noch das Honorar für die Pflege des Haines. Was später wird, weiß niemand. Wenn es nach dem Willen des Christdemokraten Herrn Cipa ginge, sollte losgelöst von Ideologien und politischen Machtverhältnissen an die Toten beider Kriege und Seiten erinnert werden.

K.-H. Naujoks



Landschaft auf Usedom

Foto: Hauck

Der Treck der Wolgadeutschen

An den Treck der Wolgadeutschen 1929/30 erinnert ein großer roter Sandstein auf dem Friedhof in Prenzlau. Daß er 1985 nicht Grabfeldberäumungsarbeiten zum Opfer fiel, ist ein Zufall, denn niemand von den Friedhofsmitarbeitern ahnte damals, daß er für ein Massengrab gesetzt worden war. Uwe Mirr, ehemaliger Stellvertreter für öffentliche Versorgungswirtschaft in Prenzlau, recherchierte und fand heraus, daß im Bestattungsbuch des Friedhofs zwischen Dezember 1929 und Mai 1930 die Sterbefälle von 66 deutsch-russischen Kindern und drei Erwachsenen verzeichnet sind. Sie litten größtenteils an Lungenkrankheiten.

Aus einem Heimatkalender von 1931 ist folgendes zu erfahren: Nach dem ersten Weltkrieg wurden viele Deutschstämmige in Rußland — Nachfahren der besonders im 16. Jahrhundert ausgewanderten Deut-

schen — wegen ihres Glaubens in ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit bedrängt. So suchten sie zunächst Schutz und Unterkunft in ihrem Mutterland. Der Rückstrom setzte Ende 1929 ein. Die etwa 6.000 Flüchtlinge wurden in Lagern untergebracht. In einer leerstehenden Kaserne in Prenzlau fanden 1.700 Quartier. Sie erhielten vom Roten Kreuz und der Kirche Unterstützung. Mit ihrer Arbeit in verschiedenen Handwerksstuben trugen die Flüchtlinge selbst zum Erhalt des Lagers bei. Trotz ärztlicher Fürsorge stellte sich unter den Kindern infolge der Strapazen und Entbehrungen Lungenentzündung ein, die vielfach zum Tod führte. Auf dem Prenzlauer Friedhof fanden sie ihre letzte Ruhestätte.

Verhältnismäßig schnell wanderten die Wolgadeutschen dann nach Paraguay und Kanada aus.

Für 300 DM — ein Tag auf Vilm

Urwüchsig präsentiert sich dem Besucher das der Insel Rügen im Greifswalder Bodden vorgelagerte Eiland Vilm, wenn er zur Zahlung eines Tagesobulus von etwa 300 DM bereit ist.

Das nur 2,7 Kilometer lange Eiland beheimatet eine erstaunlich vielfältige Vogelwelt. 65 Arten brüten hier ständig, darunter elf Kleinsängergruppen. Im Waldbestand, der seit mehr als 150 Jahren nicht mehr forstwirtschaftlich genutzt wurde, sind Rotbuche, Stieleiche, Hainbuche und Bergahorn zu finden. Daneben strecken sich Strand- und Dünenve-

getation, Salzwiesen und Gebüschformationen aus. Der Kenner wird auch die geschützte Stranddiestel und den aus Steppengebieten der Sowjetunion stammenden Tarenlatich entdecken.

Alle diese Naturkostbarkeiten zu genießen, behielten sich etwa 30 Jahre lang die Herren Honeker, Götting, Gerlach und Co. vor. Elf äußerlich ländlich-schlicht anzusehende, mit Boddenschilf gedeckte Häuser bieten 55 Personen Platz. Die Inneneinrichtungen lassen Komfort allerdings nicht vermissen: Zentralheizung, Sauna und Fernsehempfang über Sa-

teliten. Auf ein luxuriös eingerichtetes Gesellschaftshaus mochten die Herrschaften ebenfalls nicht verzichten.

Alle diese Kostbarkeiten werden jetzt vor einer Touristenlawine streng geschützt. Aufgeboten dazu wurden Zivilistenleistende, die auch anlandende Segler und andere Bootsfahrer zurückweisen.

Vilm soll um jeden Preis in seiner Urwüchsigkeit und als Lehrbuch der Mutter Natur erhalten bleiben. Ab 1. September wird dort eine Naturschutzakademie für den südlichen Ostseeraum wirksam.

nachrichten · kurze nachrichten · kurze nachrichten

Ex-MBB-Chef kaufte Lenin-Bild

Schwerin. Dr. Ludwig Bölkow, Mitbegründer und ehemaliger Chef des Konzerns Messerschmidt/Bölkow/Blohm (MBB), will seiner Heimatstadt Schwerin auch künftig helfen.

So hatte er vor, sein Elternhaus in der Schweriner Goethestraße renovieren zu lassen. Um zur Wiederbeschaffung einer Orgel beizutragen, kaufte der Ex-MBB-Chef in seiner ehemaligen Schule ein Lenin-Bild.

Außerdem spendete Dr. Bölkow, der 1912 in Schwerin geboren wurde, ein Lasergerät im Wert von 300.000 DM für das Schweriner Bezirkskrankenhaus. Es soll am kommenden Montag der Abteilung Funktionsdiagnostik übergeben werden.

In München stellt MBB auch Medizintechnik her.

Gegen Hinterhofdasein von Ostmecklenburg

Neubrandenburg. Eine Regionalgruppe Mecklenburg-Strelitz im Landesheimatverband Mecklenburg/Vorpommern hat sich in Neubrandenburg konstituiert. Nach den Worten des evangelischen Landessuperintendenten Kurt Winkelmann, dem vorläufigen Sprecher des Gremiums, wollen die Mitglieder mit ihren Möglichkeiten darauf einwirken, daß der Landstrich „nicht zum Hinterhof im künftigen Land Mecklenburg/Vorpommern wird“. In diesem Sinne wolle die Regionalgruppe auf das künftige Landesparlament Einfluß nehmen. Dabei gehe es um die Bewahrung bzw. Rückbesinnung auf Historisches ebenso wie um den Erhalt von Wertvollen das in den vergangenen Jahren entstand.

Mitglieder der Regionalgruppe erinnerten daran, daß im Osten des früheren Landes Mecklenburg unter anderem das Binnenschiffahrtssamt, das Hygieneamt und die Landespolizeischule ansässig waren.

Daran könnte bei der Einrichtung der neuen Landesbehörden angeknüpft werden. Die Mitglieder der Regionalgruppe wollen sich auch für den Erhalt kultureller Werte, wie das Neustrelitzer Landestheater und die Neubrandenburger Philharmonie stark machen. Die Teilnehmer der konstituierenden Sitzung plädierten für den Wiederaufbau eines Landesmuseum und Landesarchivs in Neustrelitz. Erforderlich ist dafür nach den Worten von Museumsdirektorin Gerlinde Kienitz die Rückführung der vor etwa 40 Jahren aus der ehemaligen Landesbibliothek nach Schwerin und Güstrow ausgelagerten Bestände, soweit sie noch vorhanden sind.

Interessenten, die in der Regionalgruppe Mecklenburg-Strelitz des Landesheimatverbandes mitwirken wollen, können sich an die Direktorin des Museums Neustrelitz Gutenbergstraße 2080 wenden.

Erotica in Wolgast

Reaktionen unterschiedlichster Art ruft gegenwärtig eine Sonderausstellung im Wolgaster Heimatmuseum hervor. Entsetzen und Gleichgültigkeit bei Älteren, Lächeln bis Ausgelassenheit bei Jüngeren, erst wer 14 darf überhaupt die Schau sehen.

Es geht um ca. 80 Stücke der privaten Eroticasammlung von Prof. Dr. W. Körner (Berlin). 1988 wurde auf einem Pirckheimer-Treffen in Wolgast die Idee dazu geboren. Nun sind Grafiken, Porzellanmalereien, Gravuren, Kleinplastiken und Medaillen aus mehreren Kulturen und Jahrhunderten zu sehen. Körner, oberster Pirckheimer der DDR, wie dem Museumsleiter kam es nicht auf Systematik oder gar Belehrung an, sondern auf den Einblick in eine eher verschwiegene künstlerische Welt die elementares menschliches Verhalten widerspiegelt. Die kleine Ausstellung hebt sich wohltuend von der grellen Aufdringlichkeit eines Beate-Uhse-Shops ab, nichtsdestoweniger die Sinne anregend.

Zu sehen noch bis zum 23.9. jeweils dienstags v. 10-12, 13-18, mittwochs - freitags v. 10-12, 13-17 und sonnabends (Juli/August) v. 9-12 Uhr. Das Museum ist nahe beim Markt.

Kummerower Urlauberservice

Malchin. Kutsch- und Kremserfahrten zu beliebten Ausflugszielen in der Mecklenburgischen Schweiz bietet die LPG Tierproduktion Kummerow im Kreis Malchin an. Interessierte können sich jeweils dienstags und donnerstags um 10.00 Uhr vor dem Malchiner Rathaus einfinden. In Kummerow direkt besteht für Kinder die Möglichkeit, stundenweise auf Ponys zu reiten. Die Kosten für Kinder bis 14 Jahre liegen bei 3,- DM und bei älteren Teilnehmern betragen sie 5,- DM. Anmeldungen werden dafür unter der Telefonnummer Grammentin 212 entgegengenommen.

Rentnerverband in Rostock

Rostock. Der Gründungsschuß für einen Allgemeinen Rentnerverband e.V. Rostock, konstituiert. Im Zusammenhang damit wurden verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit dem Entwurf eines Statutes, des Arbeitsprogramms sowie mit Organisationsfragen befassen sollen. Der künftige Rentnerverband versteht sich als unabhängige, gemeinnützige Interessenvertretung aller Rentner in Rostock und Umgebung: Unabhängig, weil eine parteipolitische Einflußnahme ausgeschlossen werden soll. Gemeinnützig, weil auch eine derartige Organisation ohne Spenden und Zuwendungen von Sponsoren nicht ehrenamtlich arbeiten kann. In die Arbeit des Verbandes sollen die bisher unter Leitung der Gewerkschaften stehenden Veteranengruppen der Rostocker Großbetriebe ebenso einbezogen werden, wie die Volkssolidari-

rität und der Paritätische Wohlfahrtsverband. Mit der Gründung des Seniorenverbandes wird zum Ende dieses Monats gerechnet.

Neue Wohnungen in Demmin

Demmin. Über Probleme des Wohnungsbaus in der Kreisstadt Demmin informierte sich der parlamentarische Staatssekretär beim Ministerpräsidenten, Dr. Günter Krause. Bürgermeister Ernst Wellmer berichtete ihm auf der Baustelle im Zentrum, wo in diesem Jahr 251 Wohnungen entstehen, das es in der Stadt mit 17.000 Einwohnern 1.200 Anträge auf Wohnraum gibt. Als Eigentümer der Blöcke wurden ihm auf eine entsprechende Frage der Gebäudewirtschaftsbetrieb und die AWG genannt. Er empfahl, unbedingt jetzt in Gesprächen mit den Bürgern bei diesen das Interesse für Eigentumswohnungen beispielsweise über Bausparverträge zu wecken. „Wenn wir diese Maßnahmen für den Erwerb von Eigentumswohnungen in der nächsten Zeit nicht jetzt schon anpacken, werden wir mit Sicherheit diese Art des industriellen Bauens in den nächsten Jahren nur schwer finanzieren können“, sagte er.

Der Beschwerde von Montagebrigadier Wolfgang Hanck über ungerechtfertigt hohe Preise in der Stadt stimmte er zu. Davon habe er sich zuvor in der Konsumkaufhalle II überzeugt. Je weiter man im Lande nach Osten kommt, desto höher lägen die Preise, sagte er. Es ginge nicht an, daß HO und Konsum aufgrund ihrer Monopolstellung im Handel auf Kosten der Bürger das große Geld machen wollen. Er kündigte Kontrollen durch Vertreter des Amtes für Wettbewerbsschutz an.

Verband der Archivare

Rostock. Archivare aus den drei Nordbezirken gründeten ihren Landesverband für Mecklenburg-

Vorpommern, nachdem sich bereits Anfang Juli in Berlin ein Verband für die DDR konstituiert hatte.

Der Verband ist eine unabhängige und gemeinnützige Vereinigung von Archivaren der verschiedensten Bereiche. Er vertritt die Interessen seiner Mitglieder gegenüber den Archiveignern und staatlichen Organen in fachlicher, rechtlicher und sozialer Hinsicht. Gegenwärtig bemüht sich der Landesverband um Einflußnahme auf die künftige Archivorganisation im Lande und die Sicherung des Schriftgutes mit seinen vielfältigen Eigenschaften als Beweismittel, als administrative Entscheidungshilfe sowie als Kulturgut und Quelle für künftige historische Forschungen. Für den Herbst 1990 wird der erste Landesarchivkongress vorbereitet.

Publikation Küstenlandschaft

Stralsund. Die erste gemeinsame Publikation zum Thema Landschaftsschutz an der deutschen Ostseeküste haben das Meeresmuseum Stralsund und die Wattenmeerstelle Schleswig-Holstein des World Wildlife Fond (WWF) jetzt herausgegeben. Mit dieser Veröffentlichung liegt eine Übersicht über vorhandene und geplante Schutzgebiete entlang des Küstenstreifens vor der Kieler Förde bis zum Oderhaff vor. Das Faltblatt verweist in Wort und Bild auf die Schönheit sowie auch auf Besonderheiten an der Küstenlandschaft, die von steilen Kliffs und sandigen Flachküsten, von dunklen Buchenwäldern und Trockenrasenhügeln gleichermaßen geprägt ist. Nach den Worten von Dr. Sonnfried Streicher, Direktor des Stralsunder Meeresmuseums, will die Publikation vor allem die zahlreichen Besucher in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in Mecklenburg-Vorpommern vertraut machen und durch gezielte Informationen zu umweltbewußtem Verhalten anregen.

Kiel bietet Studienplätze

Neubrandenburg (lmv). Für fünf Abiturienten des Bezirkes Neubrandenburg bietet die Verwaltungsfachhochschule Kiel Altenholz die Möglichkeit eines dreijährigen Studiums. Es ist ein Direktstudium mit den Fachrichtungen Allgemeine Verwaltung und Steuer. Das Studium beginnt am 15. August.

Der Lebensunterhalt der Studenten wird durch eine Anstellung der Studenten in der Bezirksverwaltungsbüro gesichert, gleichzeitig die Ausbildungskosten übernimmt.

Studienvoraussetzung ist ein Abitur mit guten Ergebnissen sowie eine angemessene persönliche Eignung. Bewerbungen können an den Stellvertreter des Leiters der Auftragsverwaltung für Regionale und Kommunale Angelegenheiten Neubrandenburg, Leninstraße 120, gerichtet werden.

Seglertreffen

Greifswald. Ein Bootscorso mit mehr als 50 traditionellen segelnden Wasserfahrzeugen war am Wochenende einer der Höhepunkte des deutsch-deutschen Seglertreffens am Greifswalder Bodden.

Segel-Enthusiasten aus beiden deutschen Staaten, aber auch aus Dänemark waren über die Ostsee an die Ryck gekommen, um am diesjährigen Wiecker Fischerfest teilzunehmen. Bei Sonnenschein und endlich sommerlichen Temperaturen machte auch Neptun seine Aufwartungen und taufte die aus dem Publikum Auserlesenen. Wer sich sportlich betätigen wollte, hatte beim Strandsportfest unter Popgymnastik, Surfen, Volleyball und mehreren Staffelspielen zu wählen. Für das leibliche Wohl sorgten unzählige Wolgaster Händler und Marktschreier, die vom Hamburger Fischmarkt nach Greifswald gekommen waren.



Neukloster

Am hufeisenförmigen See, rings von Wäldern umgeben, liegt das Städtchen Neukloster.

Es gehört zu den jüngsten Städten Mecklenburgs, denn es erhielt erst 1938 das Stadtrecht. Trotzdem kann die Stadt auf eine 750jährige Tradition zurückblicken. Im Oktober des Jahres 1219 wurde durch den slawischen Fürsten Borwin I. und Bischof Brunward — im Beisein von vielen slawischen und deutschen „Edlen“ — das Neue Kloster St. Maria im Sonnenkamp — gegründet. Auf slawischem Territorium, in das die Deutschen immer hartnäckiger und blutiger eindringen, wurde das Kloster errichtet „damit das Land des Schreckens und der Einöde umso leichter Einwohner erlange und das Volk (slawisches Volk) durch den Eintritt der Gläubigen gefestigt werde.“ Natürlich ist es ein Widerspruch: Ein slawischer Fürst ist Mitbegründer eines christlichen, deutschen Klosters? Aber damals wie heute — die Machthaber sind bestechlich! Der slawische Fürst Borwin I. überließ dem deutschen Herzog Heinrich d. Löwen für Geld und Geschenke Bodenbesitz, Rechte und verkaufte sogar

seine Landsleute in die deutsche Sklaverei.

Als Belohnung dafür gab ihm Heinrich der Löwe dann eine seiner Töchter zur Frau.

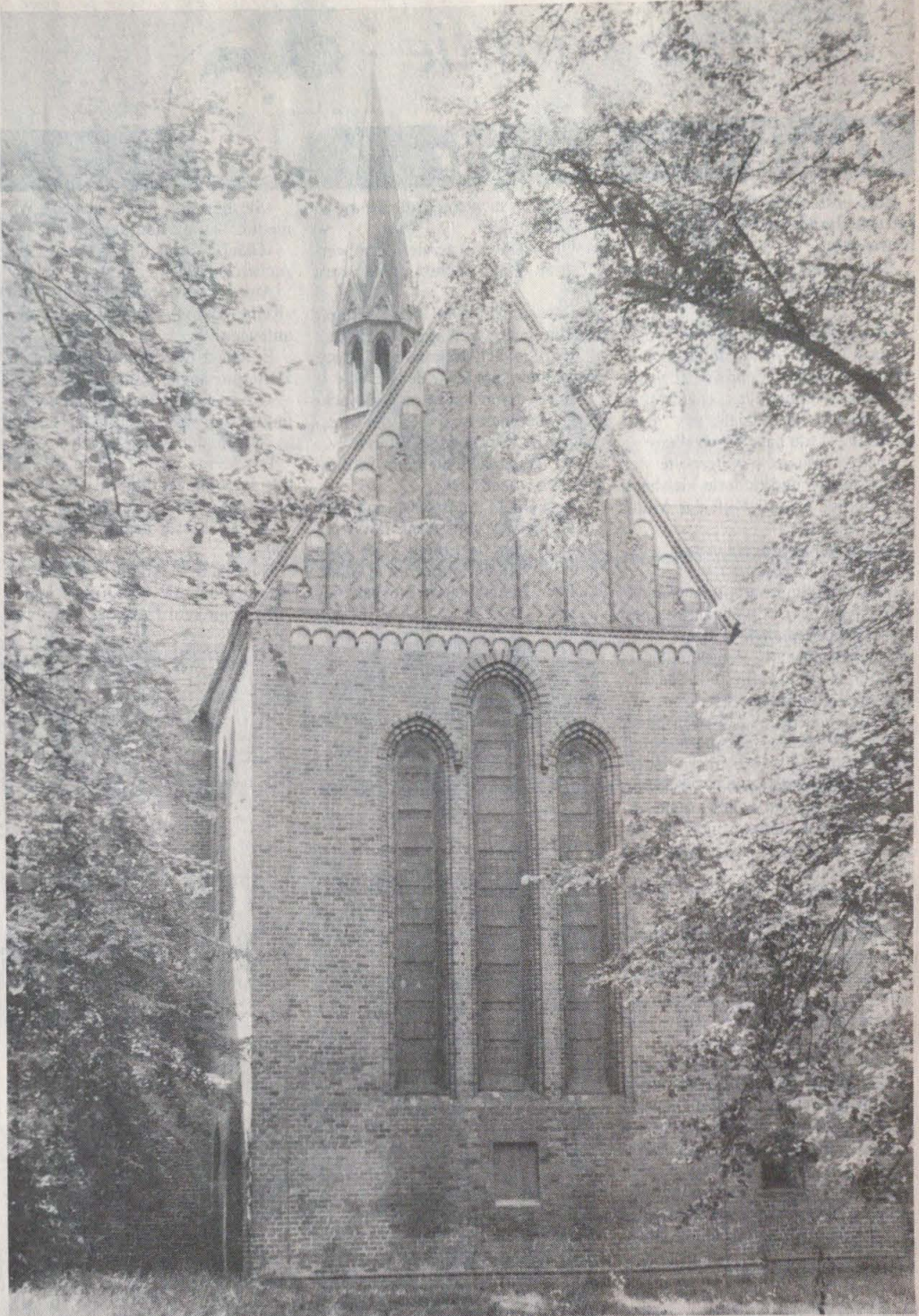
Das Kloster sollte nun nicht nur als Siedlungs- und Kulturmittelpunkt für die eingewandernden Deutschen wirken, sondern auch eine vermittelnde Rolle in dem gespannten Verhältnis zwischen Slawen und Deutschen übernehmen. Zur Veranschaulichung: Noch um 1370, also über einhundert Jahre nach der Klostergründung, waren von den hier lebenden 100.000 „Mecklenburgern“ in etwa 27.000 - 47.000 Einwohner Slawen.

Bei seiner Gründung erhielt das Kloster von Borwin I. eine überaus reiche Morgengabe von 12 Dörfern, Wäldern, einem See und umfangreichen Landbesitz. Außerdem gehörten dem Kloster ein Heer von Knechten und Mägden. Hier lebten in aller Abgeschiedenheit die Zisterzienser Nonnen nach der Ordensregel des heiligen Benedikt „bete und arbeite“. Leider sind über das klösterliche Leben nur sehr spärlich Nachrichten überliefert. Soviel ist jedoch bekannt: Zu den Tugenden des Klosters gehörte neben Übungen der Nächstenliebe

und Seelsorge auch die Gastfreundschaft.

Dies wurde von den mecklenburgischen Fürsten jedoch so häufig und ausgiebig beansprucht, daß sich das Kloster deshalb oftmals verschulden mußte. Trotzdem gelangte das Kloster zu beträchtlichem Reichtum. Als der Landtag zu Güstrow 1555 die „Abschaffung der unchristlichen und päpstlichen Greuel und Mißbräuche in den Jungfrauenklöstern“ beschloß, gehörten dem Kloster 30 Dörfer. Diese gingen im Zuge der Reformation samt und sonders in den Besitz des mecklenburgischen Fürsten über. Darüber hinaus wurde dem Kloster auferlegt keine neuen Novizinnen mehr aufzunehmen, so daß das Konvent 1592 ausstarb.

Heute ist von dem ehemaligen Kloster nur noch die Kirche erhalten. Besonders beachtenswert sind die darin befindlichen Buntglasfenster. Sie wurden um 1240 durch einen Lübecker Meister geschaffen und gelten als die ältesten bemalten Glasfenster Deutschlands. Fünf Figuren sind auf den spätromanischen Fenstern abgebildet: Die Heilige Katharina, Maria Magdalena, Elisabeth und die Apo-



Klosterkirche

stel Matthias und Matthäus. Zur Kirche gehörig war bis vor kurzem auch ein frühgotischer Glockenturm. Seine Grundfläche bildete ein unregelmäßiges Achteck, demzufolge besaß auch das Dach eine sehr eigenwillige Konstruktion.

Am 12. Februar 1989 wurde der 1586 erbaute Glockenturm von zwei 11jährigen Jungen angezündet. Es entstand ein immenser materieller Schaden. Wann das zweitälteste Bauwerk der Stadt wieder errichtet wird und die Glocken wieder darin läuten, ist bis heute noch unbestimmt. Allsonntäglich wird in der Kirche von Pastor Jennerjahr der Gottesdienst gehalten. Durch ihn werden in den Sommermonaten auch die Musikabende veranstaltet. So wird am Sonntag, dem 28. Juli 1990 alte mecklenburgische Musik auf originalen Instrumenten zu hören sein.

Wie in so vielen Städten nahm auch in Neukloster die Herbstwende in den Räumen der Kirche ihren Anfang. Hier konstituierte sich das Neue Fo-

rum. Inzwischen ist es im Stadtparlament die stärkste Fraktion. Sechs Abgeordnete, das ist fast die Hälfte des Parlaments und der Bürgermeister, Herr Klaus Bäcker, sind Mitglieder des Neuen Forums.

Damit es in Neukloster auch weiterhin Vollbeschäftigung gibt, hofft die Stadt auf die Ansiedlung mittelständischer Unternehmen und kleiner Handwerksbetriebe.

Bisher hat sich diesbezüglich allerdings noch nichts getan. Der größte Betrieb des Ortes, das Kieswerk, wird augenblicklich in eine GmbH umgewandelt. Ein westliches Unternehmen investiert 60 - 70 Mio. DM, um Kalksandstein und Betonformsteine künftig besonders kostengünstig produzieren zu können. Die vorhandenen 130 Arbeitsplätze sollen bei entsprechender Umschulung und Qualifizierung dann erhalten bleiben.

Auch Umweltschutz wird in Neukloster groß geschrieben. Als einzige Stadt im Ostseebereich hat Neukloster

eine zweistufige Kläranlage, der 90 Prozent aller Haushalte angeschlossen sind. Durch das Neue Forum angeregt, und durch das Land Schleswig-Holstein realisiert, wird die Kläranlage in Kürze noch um eine biologische Klärstufe erweitert. Das ist dringend nötig, damit das biologische Gleichgewicht in dem ohnehin schon durch Abwässer stark verschmutzten See nicht umkippt.

Auf Grund der wunderschönen Umgebung war Neukloster bislang ein Eldorado für Urlauber und Touristen. Noch im vergangenen Jahr war der Zeltplatz am See vollständig ausgebucht und die wenigen Cafes und Versorgungseinrichtungen konnten den Menschenansturm kaum bewältigen.

In diesem Jahr hingegen ist der Zeltplatz nur schwach belegt und auch die Cafes sind leer. Ein Besuch der Stadt und eine Naturwanderung rings um den Neukloster See lohnen jedoch immer.

Text und Fotos: Marion Möller



Imagepause im Schatten der Parkbäume



Straße mit für Neukloster typischen Häusern

Für die Familie



Der kleine Vampir

Zum ersten Mal nach 38 Jahren soll sich der kleine Vampir die Haare waschen.

Anton und der kleine Vampir suchten nach dem richtigen Shampoo.

»Ein anderes haben wir nicht«, erwiderte Anton — doch dann fiel ihm etwas ein. »Es sei denn...« Er nahm das Moorshampoo, das seine Mutter gelegentlich benutzte, aus dem Schrank, »...du hast fettige Haare!«

»Fettige Haare?« wiederholte der kleine Vampir und kicherte. »Ich habe superfettige Haare! Hilft das Mittel auch dagegen?«

»Garantiert«, meinte Anton grinsend. »so, wie das stinkt!«

Aber der kleine Vampir hatte andere Vorstellungen von unangenehmen Gerüchen: Nachdem er den Deckel abgeschraubt hatte, sagt er mit verzückter Miene: »Hm, wie das duftet... faulig und moderig!«

Und schon drückte er sich einen großen Klecks von dem Shampoo auf die Hand und rührte mit dem Fingernagel darin herum.

»He, nimm nicht so viel!« sagte Anton. »Das hat meine Mutter im Reformhaus gekauft, das war ganz schön teuer.«

»Geizkragen!« knurrte der kleine Vampir.

Unwirsch fragte er: »Sag mal, wann fängst du endlich an?«

»Ich?« sagte Anton verblüfft. »Du willst dir doch die Haare waschen!«

Der Vampir grinste breit. »Du willst mir die Haare waschen!«

»Ich — dir?« Anton schnappte empört nach Luft. »Das wäre ja noch schöner. Ich bin doch nicht dein Diener!«

»Na gut, wenn du nicht willst —« Der kleine Vampir trat an die Badewanne und ergriff die Brause. »Ich kann mir die Haare auch allein waschen... aber nur über der Wanne und nur mit dieser wunderschönen Brause.«

Anton versuchte, ihm die Brause zu entwenden.

»Die macht viel zu viel Lärm!« erklärte er. »Dann wachen meine Eltern auf!«

»Tatsächlich?« Der kleine Vampir knackte mit seinen spitzen Zähnen. »Aber das Schlafzimmer ist doch ganz hinten, am Ende des Flurs.«

»Naja...dann hören es die Nachbarn! Die unter uns, die Frau Miesmann, die ist besonders schlimm!«

»So? Was macht sie denn Schlimmes, die Miesfrau?«

»Ach, ihr Mann ist bestimmt über achtzig und fast taub. Aber sie hört die Flöhe husten, sagt mein Vater. Und dann schickt sie immer ihren Mann hoch, und der pöbelt im Treppenhaus herum.«

»Sie hört die Flöhe husten? Wie niedlich!« sagte der kleine Vampir. »Glaubst du, daß ich sie mal... besuchen könnte?«

Anton zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Aber wir sollten jetzt anfangen!«

Er hängte die Brause wieder in die Halterung an der Wanne.

»Ich lasse jetzt Wasser ins Becken, und danach wasche ich dir die Haare!«

»Warum denn nicht gleich so!«

Der kleine Vampir setzte sich auf den Badewannenrand und baumelte erwartungsvoll mit den Beinen.

»Ist das Wasser auch schön warm?« fragte er.

»Ja!« knurrte Anton, der sich das Wasser über die Handrücken laufen ließ, damit kein Plätschern zu hören

war.

»Bei uns gibt es nur eiskaltes Wasser«, meinte der Vampir.

»Die armen Blümchen!«

Anton sah ihn verdutzt an. »Welche armen Blümchen?«

»Na, die auf dem Friedhof! Die tragen kein kaltes Wasser — genauso wenig wie wir.«

»Allerdings...warmes Wasser mögen wir auch nicht besonders«, schränkte der kleine Vampir ein. »Aber in diesem Fall...was sein muß, muß sein!« Er seufzte tief. Dann murmelte er: »He, dein Wasserhahn läuft ja ziemlich langsam!«

Copyright: C. Bertelsmann-Verlag, Angela Sommer-Bodenburg: »Anton und der kleine Vampir«, Band 1: »Der geheimnisvolle Patient«



Bild von Kristin Timm, 11 Jahre

Schreib eine Geschichte

Ein Tag im Papp-Panoptikum

Ein leises Schnarchen ging durch das Haus des Papp-Panoptikums: »Chr, chr, chr, chr«. Grimmbart wachte als erster auf. Er streckte sich und gähnte. »Aua«, schrie er. Er hatte sich an der Rüstung von Ladislaus gestoßen. Das Geschrei weckte die anderen. »Kann man nicht einmal am Sonntag ausschlafen?« sagte Diederich. Es klumperte und rasselte als Ladislaus seine Rüstung anzog. »Ich habe Hunger!«, sagte er danach. »Wir müssen einkaufen gehen«, meinte Willibald, nachdem er im Külschrank und im Vorratsschrank nachgesehen hatte. »Heute haben aber alle Geschäfte zu.« »Ich gehe zur Jagd!«, meldete sich Grimmbart und verschwand.

Ding, dong machte es plötzlich. Grimmbart war schon wieder da. »Hast du was gefangen?« fragte Ladislaus ganz aufgeregt.

»Ein Kaninchen!«, antwortete Grimmbart. »Lecker, lecker, Kaninchenbraten!« »Der Tisch ist bereits gedeckt!«, rief Thusnelda.

»Mjam, lecker!«, murmelte Diederich. »Wir können das Fleisch aber doch nicht roh essen!« »Ab in den Computer-Backofen damit!«, meinte Tüte. »Wer wird denn noch so altmodisch sein und das Kaninchen in der Pfanne braten.«

Rutsch, flutsch, schon hatte Tüte das Kaninchen gegriffen und steckte es in den Computer. Rutsch, flutsch, schon kam es wieder heraus.

Sie alle staunten nicht schlecht, als das Kaninchen hübsch garniert und appetitlich angerichtet herauskam. Als alle gegessen hatten sagte Willibald: »Jetzt würde ein Verdauungsspaziergang gut tun.« »Bist du bei

Sinnen, ein Schläfchen wäre besser!«, rief Grimmbart ärgerlich.

Kaum hatten die anderen diesen Vorschlag gehört, begannen sie zu gähnen. Auch Willibald gähnte mit. Sie konnten sich gerade noch zu den Betten schleppen, da schliefen sie schon ein. Und wieder hallten die bereits bekannten Schnarchtöne durch das Papp-Panoptikum: Chr, chr, chr, chr... Erneut wachte Grimmbart als erster auf.

Nachdem alle wieder aufgestanden waren fragte Willibald: »Was machen wir jetzt?« »Na, was wohl?«, Fernher einschalten!«, sagte Tüte. Grimmbart, Ladislaus, Thusnelda, Diederich, Dreispitz und Willibald guckten sich an und riefen wie aus einem Mund: »Was ist denn das?«

»Das ist ein Gerät mit dem man, wenn man es einschaltet, etwas Tolles erleben kann.« »Wenn man es einschaltet erscheint darauf ein buntes Bild.« »Toll, schalte das Ding mal ein!«

Tüte drückte auf einen Knopf und schon erschienen, wie er es gesagt hatte, herrliche Bilder. Alle setzten sich vor den Fernsehapparat und staunten nicht schlecht als sie unbekannte Gestalten sich bewegen sahen und auch sprechen hörten.

Kurz darauf fielen Grimmbart die Augen zu, danach Ladislaus. Es dauerte nicht lange, da fielen auch den anderen die Augen zu. Tüte schaffte es gerade noch den Apparat abzuschalten, da schlief auch er.

So ging der Tag im Papp-Panoptikum zu Ende.

Christoph Lehmann
Klasse 3, Rostock

Per Pedale von Lübeck nach Greifswald

5. Folge



Radlerwonen

Das Ostseebad Graal-Müritz liegt einfach herrlich. Wegen seines guten Klimas wurde es 1960 zum Seeheilbad ernannt. Kurmittelpunkt ist das Herz-, Kreislauf-Sanatorium im Ortsteil Graal. In seiner Nachbarschaft kannst du links der Straße eine schöne alte Windmühle entdecken. Vor einigen Jahren wurde sie von einem Spezialisten aus Holland wieder in Betrieb gesetzt. Heute wird sie als Wohnhaus genutzt, deshalb drehen sich auch nur noch manchmal die Flügel. Der Mühlenkopf ist blockiert. Ein bissiger Hund soll spätestens am Gartentor Neugierige aufhalten.

Bist du ein Freund besonderer Bäume? Dann frage dich bis zur Kläranlage am Ende der Karl-Liebkechtstraße durch. Dort findest du eine ungewöhnliche Rotbuche mit tief ansetzender Krone.

Acht Kilometer hinter Graal-Müritz durchfährst du die Gemeinde Klockenhagen. Rechts der Straße erstreckt sich das Gelände des im Aufbau befindlichen Freilichtmuseums. Hier kannst du dir die typischen Bauformen Mecklenburger Häuser und Gehöfte ansehen. Auch eine Bockwindmühle gehört zum Ensemble.

Freilichtmuseum Klockenhagen »Wohnen in Mecklenburg«. Öffnungszeiten: April-Okt. täglich 9.30-16.30 Uhr, Nov.-März für Gruppen nach Voranmeldung.

Die alte Grenze

Hoffentlich bläst der Wind aus West, wenn du zwischen Klockenhagen und Ribnitz dein Fahrrad vorwärtstreibst. Freie Felder ohne einen Baum am Straßenrand können die wenigen Kilometer zur Qual werden lassen, wenn dir eine steife Brise entgegenbläst. Kurz vor dem Ortsschild Ribnitz-Damgarten mündet die Route wieder in die Europastraße. Den Doppelnamen hören die Bewohner bis heute noch nicht so gerne. 1950 wurde das mecklenburgische Ribnitz mit dem vorpommerschen Damgarten vereinigt. Ein Akt, der fast mit der Vereinigung von Wasser und Feuer vergleichbar ist. Jahrhundertlang bildete die Recknitz die Grenze zwischen den beiden Ortschaften. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren sie als Grenzorte angelegt worden. Noch heute wird der Übergang über den Fluß als »der Paß« bezeichnet. Nach der Wende weht in Ribnitz die blau-weiße Fahne Pommerns, in Ribnitz haben die Bewohner blaugelb-rot, die Farben Mecklenburgs geflaggt. Im Mittelalter war Ribnitz von einer Mauer umgeben, von deren fünf Toren das Rostocker erhalten blieb. Mitten im Ort, direkt an der Hauptstraße, steht die gewaltige Stadtkirche. Im 18. Jahrhundert erhielt das ein halbes Jahrtausend vorher gebaute Backsteingebäude nach einem Brand sein heutiges Aussehen.

Südöstlich der Kirche biegt von der Hauptstraße nach rechts die Neue Klosterstraße ab. Auf ihr gelangst du direkt zum alten Klostergelände. Als ziemlich schmuckloses Bauwerk erweist sich die Kirche des ehemaligen Klarissinnenklosters. Sie ist zur Zeit nur von außen zu besichtigen. Vielleicht wirst du zu einem späteren Zeitpunkt einmal die mittelalterlichen Madonnenbilder im Kircheninneren sehen können. In einem Klostergebäude an der Stirnseite der Kirche befindet sich das Bernsteinmuseum. Über dem Eingang hält ein schmiedeeiserner Kandelaber mit Eichenlaub eine riesige Bernstein-Imitation. Die Ausstellung informiert über Entstehung, Lagerstätten, Gewinnung und Verarbeitung des »Baltischen Goldes« und zeigt sowohl frühgeschichtliche Bernsteinfunde als auch Schmuckstücke aus Bernstein.

Bernsteinmuseum Ribnitz: Öffnungszeit: Mai-Okt.: Di.-Sa. 9-17 Uhr, Nov.-April: Di.-Sa. 10-16 Uhr
Fast am Ende von Damgarten nach einer Linkskurve nach rechts die Hauptstraße verlassen in Richtung Richtenberg.

Radeln im Schatten der Allee

Die nächsten 40 Kilometer bis nach Abtshagen an der F 194 zählen landschaftlich zu den schönsten der gesamten Tour. Fast die ganze Strecke führt durch Wald oder durch endlose Alleen. Oft verläuft die Straße unter den Baumkronen wie in einem Tunnel durch das grüne Blättermeer des Waldes. Buchen, Birken, Eichen, Kiefern und viele andere Bäume säumen den Weg, vor allem Laubbäume. Hier wird dein Radfahrerherz vor Freude springen. Solche Bedingungen findet man selten; die Alleen gehören zu den stillen Schätzen der DDR. Wenig Verkehr und guter Straßenbelag machen das Fahrradglück perfekt.

An den Straßenkreuzungen folgst du immer der Ausschilderung Richtenberg. Bis Müggenhall, hier erst nach rechts, kurz darauf links nach Franzburg. In Franzburg dann hinter dem Stadtwappen, das an die Vierhundertjahrfeier erinnert, nach links

zur Kirche abbiegen.
In Abtshagen nach links auf die F 194. Schöne alte Alleeebäume säumen nun die Straße bis Stralsund.

Stralsund, Tor nach Rügen

Der geschützte Hafen und die Nähe zu Rügen waren gute Voraussetzungen für das Gedeihen der Hafenstadt Stralsund. Bestimmend für das Stadtbild sind die gotischen Monumentalbauten. Typisch für die ehemaligen Hansestädte des Ostseeraumes sind die vom Wasser aus weit sichtbaren, riesigen »Bürgerkathedralen« und Klosterkirchen. Die Nikolaikirche ist durch ihre Architektur und reiche Ausstattung das bedeutendste Kulturdenkmal der Stadt. Sie fällt durch ihre ungleichen Türme auf. Nach dem Brand von 1662 erhielt der nördliche Turm lediglich ein Notdach. Der südliche bekam fünf Jahre später den Barockhelm, mit dem die Kirche heute 103 Meter hoch ist. Um einen Meter

wird sie noch vom Turm der Marienkirche übertroffen. Die trug früher sogar eine Dachpyramide, die bis in eine Höhe von 151 Meter ragte. Wenn du auf dem großen Platz vor der Kirche stehts, kannst du dir gut vorstellen, daß der gewaltige Bau der Marienkirche früher einen viel höheren Turm getragen hat.

Verläßt du den Platz gegenüber der Marienkirche, hast du nach wenigen Schritten das ehemalige Katharinenkloster erreicht. In den Mauern dieser frühgotischen Hallenkirche befindet sich eines der interessantesten Museen der DDR, das Meereskundemuseum. Gleich zu Beginn des Rundgangs erwarten dich die zwei spektakulärsten Ausstellungsstücke: Ein originalgetreu aufgebauter, acht Me-

ter hoher Korallenriffpfeiler aus dem Roten Meer und ein 15 Meter langer Finnwal-Skelett.

Fast zum Wahrzeichen Stralsunds ist die Marktseite des Rathauses geworden, eine kunstvolle Schauwand aus Sieben Pfeilern, die Spitzhelme tragen, sind durch Mauerflächen mit fensterartigen und kreisrunden Öffnungen, in denen sich Kupferblechsterne befinden, verbunden — ein Bild, das fast in ganz Deutschland bekannt ist. Hinter der Schaufassade führen Treppen in den Ratskeller hinab. Ein wunderbares Keruzgewölbe, rote Säulen und Rippen, weiß getünchte Wände, Mauernischen mit schönen Kerzen und eine gediegene Atmosphäre.

Die Blechwelle schwappt über die Grenze — Urlauber erobern die DDR. Sympathischer — weil einiger laut und schreiend — dürfen den meisten von uns die Radtouristen sein. Die kommen jetzt aus dem Westen mit einem Buch in der Gepäcktasche zu uns, daß auch für uns DDR-Bürger interessant sein dürfte: Der Radführer DDR von Lutz Gebhardt aus der DDR und Ulrich Herzog aus der BRD, herausgegeben vom Moby Dick-Verlag in Kiel. Ein Buch, das aus der Kooperation zwischen West und Ost entstanden ist — ein Beispiel fairer Joint-Venture-Beziehungen. Wir drucken hier die Kapitel über die Gegend aus unserem Vertriebsgebiet. Der Radführer DDR ist ab Juli auch im DDR-Buchhandel zu erhalten (26,80 DM). Oder zu bestellen im KVA-Verlagsauslieferung, Werftbahnstraße 8, 2300 Kiel 14.



Die Stralsunder Marienkirche

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt